

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Office
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Rz. 10.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 170.

Sonnabend, 25. Juli 1903, abends.

56. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger hat das Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Nach Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langert & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Postamtstraße 59. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

In einzelnen Gegenden des hiesigen Bezirks macht sich wiederum ein vermehrtes Auftreten der Feldmäuse bemerkbar.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung der unterzeichneten Amtshauptmannschaft vom 5. Oktober 1898 werden deshalb die Gemeindevorstände der in Frage kommenden Ortschaften hierdurch angewiesen, dafür Sorge zu tragen, daß die beteiligten Grundbesitzer zu gleichzeitiger und einheitlichem Vorgehen gegen die Feldmäuse (in der Gemeinde selbst und auch in den Nachbargemeinden) nach einem bestimmten Plane sich vereinigen, damit eine etwaige Mäuseplage schon in ihren Anfängen wirksam unterdrückt wird. Insofern Gräben und Böschungen fälliger Strohen und beziehentlich Bahnareal in Frage kommen, ist mit der nöthigsten Straßenbau-Verwaltung beziehentlich königlichen Eisenbahn-Verwaltung ins Vernehmen zu treten. Wie bereits früher, so wird auch jetzt den Beteiligten das Bessere wegen der Auswahl unter den anzuwendenden Vertilgungsmitteln überlassen, hierbei aber bemerkt, daß es sich als praktisch und wirksam erwiesen hat, die Vertilgung der Mäuse auch beim Pflegen der Felder vorzunehmen.

Großenhain, am 22. Juli 1903.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Dr. Wilemann.

2066 E.

Se.

Am 1. 3. 4. 5. 6. 7. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 17. 18. 19. 20. 21. 22. und 24. August dieses Jahres von 7 Uhr Vorm. bis 6 Uhr Nachm. werden auf dem Infanterie-Schießplatze bei Halbehäuser, am 1. 3. 4. 5. 6. und 7. August dieses Jahres von 7 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm. und am 13. 14. 15. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 24. und 25. August dieses Jahres von 7 Uhr Vorm. bis 6 Uhr Nachm. auf dem Feldartillerie-Schießplatze bei Zeitzhain

Scharfschießen

abgehalten und werden die Schießplätze einsehl. der Gefahrenbereiche an jedem dieser Schießtage etwa 2 Stunden vor Beginn des Schießens gesperrt.

Der Wälschener Weg wird während des Schießens auf dem Feldartillerie-Schießplatze vom 1. bis 7. August dieses Jahres täglich von 1 Uhr Nachm. ab freigegeben, an den übrigen Tagen bleibt derselbe für den Verkehr überhaupt frei.

Unter Hinweis auf die amtshauptmannschaftliche Bekanntmachung vom 7. März dieses Jahres — D 353 —, abgedruckt in No. 56 Rieser Amtsblatts, wird folches mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß Uebertretungen nach §§ 366¹⁰ bz. 368⁸ des Reichsstrafgesetzbuches bestraft werden.

Die Ortshauptmänner werden veranlaßt, den Ortseingewohnern auf dem vorgeschriebenen Wege von gegenwärtiger Bekanntmachung Kenntnis zu geben.

Großenhain, am 24. Juli 1903.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Dr. Wilemann.

D 844.

Se.

Im Aukt.-Lokal hier kommen

Donnerstag, den 30. Juli 1903
vorm. 10 Uhr

1 Plantio, 3 Sophas, 1 Damen- und 1 Herrenschreibtisch, 2 Bettlöcher, 2 Teppiche, 1 eiserne Dejmalkwaage mit Gewicht, 1 Bettstelle mit Matratze, Ober- und Unterbet: und Kopfkissen gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Riesa, am 24. Juli 1903.

Der Gerichtsvollz. d. Rgl. Amtsgerichts.

In Gasthose zu Michtensee kommen — als Versteigerungsort

Donnerstag, den 30. Juli 1903

nachm. 3 Uhr

1 Pferd (brauner Wallach), 1 Kollwagen mit Plane, 1 leichter Adermwagen und 1 Jandepumpe gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Riesa, am 25. Juli 1903.

Der Gerichtsvollz. d. Rgl. Amtsgerichts.

Freitag, den 31. Juli 1903

vorm. 11 Uhr

kommen im Auktions-Lokal hier 1 gelber Kutschwagen, 1 vergoldeter Leuchter, 1 Spiegel, 1 Fahrrad, 1 Bierstempel und 1000 Stück Cigaretten gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Riesa, am 24. Juli 1903.

Der Gerichtsvollz. d. Rgl. Amtsgerichts.

Öffentliche Zustellung.

Die offene Handelsgesellschaft in Firma M. Walter & Sohn in Riesa klagt gegen den Bädermeister Bruno Reichel, früher in Dresden-N., Friedenstraße, jetzt unbekanntem Aufenthaltsort, auf Grund der Behauptung, daß der Beklagte Acceptant der beiden Wechsel vom 1. Februar 1902 über 286 M. 65 Pf. und 288 M. 30 Pf., fällig am 10. Mai und 25. Mai 1902, sei mit den Anträgen

a Cu 125/03 den Beklagten zu verurteilen, der Klägerin 286 M. 65 Pf. nebst 6 % Zinsen seit dem 13. Mai 1902 sowie 5 M. 10 Pf. Wechselunkosten und

b Cu 126/03 den Beklagten zu verurteilen, der Klägerin 288 M. 30 Pf. nebst 6 % Zinsen seit dem 26. Mai 1902 und 5 M. 10 Pf. Wechselunkosten zu bezahlen.

Die Klägerin laßt den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das königliche Amtsgericht zu Riesa

auf den 29. September 1903, vormittags 9 Uhr.

Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts Riesa, am 23. Juli 1903.

Die Verleistung von ca. 26 000 kg Sagerstroh soll öffentlich verdingen werden. Bedingungen liegen bei der unterzeichneten Verwaltung Zimmer No. 21 zur Einsichtnahme aus und sind Angebote, auch auf Teillieferungen, bis zum 3. August d. J. vorm. 10 Uhr gedehntest bis dahin einzuliefern.

Königliche Garnison-Verwaltung Truppenübungsplatz Zeitzhain.

Das während der diesjährigen Herbstübungen von den Kavallerie-Providenzämtern Riesa, Vornagels und Biegenhain benötigte Brennholz soll im Ganzen oder für die einzelnen Kompanien getrennt vergeben werden. Verleistungsbedingungen sind bei der unterzeichneten Intendantur — Dresden-N., Plonitz-Lagerne — einzusehen oder von da gegen Einsendung des Rückporto in Briefmarken zu beziehen. Termin am 4. August 10 Uhr vorm.

Intendantur der 3. Division Nr. 32.
Freibank Röderau.

Heute Sonnabend, den 25. d. M., von abends 7 Uhr ab und morgen Sonntag, den 26. d. M., von früh 7 Uhr ab, gelangt das Fleisch zweier Schweine (gelocht) zum Preise von 25 Pfg. pro 1/2 kg zum Verkauf.

Der Gemeindevorstand.

Vertliches und Sächsisches.

Riesa, 25. Juli 1903.

— Nächsten Montag, den 27. Juli, vollendet sich ein Zeitraum von 50 Jahren, daß unsere väterliche Sparkasse dem Verlehrs übergeben worden ist. Sie ist im Jahre 1853 von 21 Rieser Bürgern unter gegenseitiger Verbürgung und unter Mitwirkung der Stadtkommun Riesa als Privat-Sparkassenanstalt gegründet worden. Das Statut dieser Anstalt hat am 9. Juni 1853 die königliche Bestätigung erhalten und ist die Kasse am 27. Juli 1853 für den Verlehrs eröffnet worden. Am 1. Januar 1861 ist diese Privat-Sparkasse an die Stadtkommun Riesa zur eigenen Vertretung übergegangen. Bis zum Jahre 1872 war die Geschäftzeit nur Mittwochs Vormittag, von da ab aber jeden Wochentag Vor- und Nachmittag.

Es erfolgte:

im Jahre	Einzahlungen	Rückzahlungen
1853	259	24150,75 M.
1863	2247	206223,45
1873	5102	612439,08
1883	10610	1090311,41
1893	10631	1010615,95
1902	17982	1746765,01

Es betrug:

Ende	Anzahl	das Einlageguthaben	der Reservefonds
1853	192	24038,48 M.	—
1863	3009	638462,41	13658,25
1873	5797	2134861,66	72705,58
1883	10724	4698969,06	265863,24
1893	14955	5872178,77	380676,89
1902	20404	8851522,46	691166,09

Außer den jährlichen Zinsen des Reservefonds sind der Stadtkasse aus der Sparkasse bis Ende 1902 zu gemehnhilgen und wohltätigen Zwecken über 540 000 M. aus den erzielten Ueberschüssen überwiesen worden.

Die Gründer des Unternehmens, deren heute ehrend gedacht ist, waren:

- Carl Gottlob Müller, Friedrich Wilhelm Adler,
- Johann Gottlieb Köhlerborn, Johann Carl Berner,
- Johann Traugott Gruhl, Johann Friedrich Seibemann,
- Friedrich Wilhelm Fuchs, Johann Gottlieb Hofmann,
- Johann Gottlieb Feiliche, August Eduard Förster,
- Christian August Döllisch, Carl Gottlob Paul,
- Ernst Rudolph Gerhardt, Christian August Rösser,
- Carl Friedrich Förster, Pastor Richard Richter,
- Christian Gottlieb Holey, Franz Oswald Rothberg,
- Friedrich August Helm, Franz Oswald Rothberg

Erster Direktor der Kasse war der Baumeister Carl Gottlob Müller und Kassierer der Tuchhändler Friedrich Wilhelm Adler.

Die Bekanntmachung, in der die Eröffnung der Sparkasse dem Publikum angezeigt wurde, hatte folgenden Wortlaut:

Bekanntmachung.

Nach dem Beispiele und Muster anderer Schwesterstädte hat sich in Riesa ein Verein von 20 Privatpersonen zu Errichtung einer Sparkasse für Riesa und Umgegend gebildet und bereits die Allerhöchste Genehmigung Sr. Maj. des Königs erlangt.

Ein Garantie-Capital von 1000 Thaler ist durch den Verein gesichert und wird von diesem als Reservefond stets

stehend erhalten, eine zweite gleich hohe Summe wird zur größern Sicherheit aus dem zu erhaltenden Reingewinn gebildet, außerdem halten sämtliche Mitglieder für die Erfüllung der statutenmäßigen Verbindlichkeiten und endlich liefert die Stadt-Commun Riesa subsidiarische Gewähr.

Zum Vorstände

wurde der Unterzeichnete,

Als Stellvertreter desselben:

Herr Kaufmann Seibemann,

Zum Kassierer:

Herr Tuchhändler Adler gewählt.

Die Eröffnung der Sparkasse selbst erfolgt nächste

Mittwoch, den 27. Juli 1853,

Vormittags 10 Uhr,

in dem Expeditionslokal: Ludwig's Restauration, 1 Treppe.

Es können zwar auch an anderen Tagen der Woche Einlagen in der Wohnung des Kassierers gegen Interimskassierung abgegeben, die Einlagebücher jedoch nur an dem nächsten Kassentage verabreicht werden.

Die Einlagen werden mit 3 1/2 pr. Ct. oder 1 Rgr. pr. Thaler aufs Jahr verzinst und können von 5 Rgr. an bis zu 25 Thaler, sowie auch nach Befinden in größeren Posten erfolgen.

Die näheren Bestimmungen sind in den Sparkassenbüchern vorgegedruckt und werden letztere pr. Stück für 2 Rgr. bei jeder ersten Einzahlung an der Kasse verabreicht.

Einer recht zahlreichen Benutzung dieses so wohltätigen Instituts steht entgegen

Riesa, den 20. Juli 1853. der Sparkassenverein.

Carl Müller.

Wäge die gemehnhilge Anstalt seiner wachsn. Söhne und gedelhen zum Segen der Stadt und ihrer Einwohner.

Die in dieser Woche durch Herrn Photographen D. Werner angefertigten Reisebilder betreffen Gegenden des nördlichen Moldaulandes, aus dem mehrere in Solda genannte Ansichten vorliegen, und fähren über die oben angegebenen Gegenden der Schottische Ebene zur schottischen Küstenlinie. Bemerkenswert ist nicht nur die Ansicht von St. Andrew, eines namhaften von Schottland gelegenen französischen Militärlagers, sondern auch jene von Edinburgh, welche die Verwendung des Panzeres, bei uns als Gefäß für Seegras bekannt, zu Fischerei in der Umgebung darstellt. Von ganz besonderem Interesse aber dürften die weiteren Ansichten aus St. John, von St. John der Trans-Sevagalbahn, von Dofen und aus dem Lager und Regiments der französischen Kolonnen vor Belgien, an der Fronte von Belgien sein. Der Besondere bemerkt C. angeordnete der städtischen Arbeit, aber auch solche, die von den Franzosen als Gefangene weggeführt werden. Krieg, Nord und Ostschiffahrt schon vor Jahresfrist in jenen Gegenden, in denen vor wenigen Wochen erst der französische Generalgouverneur: Jonart beinahe einem Anschlag der Eingeborenen von Belgien zum Opfer gefallen wäre. Einer der kleineren Bilder zeigt die Person des Reisenden mit einem französischen Spahisoffizier, der sich zu jener Zeit zum Ausbruch nach dem „äußersten Süden“, nach dem Dord Croua rüstete. Auch auf das Bild maroccanischer Militärs sei aufmerksam gemacht. Nicht minder wie frühere Bilder sind die Mehrzahl der neu angefertigten mit einer Camera von Eremmann, Dresden, aufgenommen, die sich durch ihre unauffällige Form ganz besonders eignet, auch gegen Mohammedaner, die sich nicht gern abbilden lassen, verwendet zu werden. Entwickelt sind die Bilder durch Herrn D. Werner, der sich ihrer Herstellung mit größter Sachkenntnis hingab und wohnete.

Ueber den Arbeitsmarkt im Monat Juni berichtet das „Reichs-Arbeitsblatt“ folgendes: „Im Monat Juni ist die Beschäftigung der hauptsächlichsten Industrien im wesentlichen auf dem gleichen, durchschnittlich nicht unbedeutenden Stand wie im Monat Mai geblieben. Am bemerkenswertesten ist die bevorstehende und zum Teil bereits eingetretene Verschlechterung der Beschäftigung des Arbeitsmarktes in der Textilindustrie infolge der hohen Rohstoffpreise, auf welche bereits im Monat Mai hingewiesen wurde. In einzelnen Industrien, wie in der Konfektionsindustrie, der Buchdruckerei, Buchbinderei und anderen hat sich das im Sommerhalbjahr übliche Nachlassen der Beschäftigung verhältnißmäßig gering gemacht. Die Verzögerung in der Metallindustrie hat aufgehoben. Bei den an die Verwirklichung des „Reichs-Arbeitsblatt“ angeschlossenen Kantons-Lassen ist zum ersten Male eine Abnahme der Beschäftigung eingetreten, nämlich im 1892, gegenüber einer Zunahme von 55 153 im Mai. Der Verkehr an den Arbeitsnachwehen war gegen den Vormonat unverändert.“

Zahlungskleinigkeiten in Sachsen sind im Juni 105 eröffnet worden, 41 mehr als im Vormonat und 20 mehr als im Juni des Vorjahres. Hieron entfallen auf die Kreishauptmannschaft Dresden 35.

Für die nächste Zeit lautet die kalte Wetterprognose: 25. bis 31. Juli: Die Regen nehmen ab. Die Gewitter werden selten. 1. bis 10. August: Es ist sehr trocken. Nur ganz vereinzelt kommen Niederschläge vor. Die Temperatur liegt über der normalen. Die Gewitter sind nicht zahlreich. Der 8. August ist ein kritischer Termin 3. Ordnung, der etwas Regen und eine Erhöhung der Temperatur vorübergehend bringen dürfte.

Ueber deutsch-böhmische Wasserstraßen schreibt man der „N.M. St.“: Nach einer Denkschrift des Reichlichen Handelsministeriums soll mit der gezielten Beschleunigung der Kanalisierung der Moldau im nächsten Jahre im Reichsbudget von Prag begonnen werden, ebenso wird die Kanalisierung der sogenannten kleinen Elbe von Weiskitz bis Jarowitz in Angriff genommen. Wichtig ist jedoch, daß im nächsten Jahre auch der Bau des Donau-Ober-Kanals beginnen soll, der seine Fortsetzung in einer bis zur Weiskitz bei Kralau laufenden Schiffahrtsstraße finden wird. Alle anderen in Aussicht genommenen Wasserstraßen sollen gegen diese Arbeiten zurücktreten, so auch der Kanal von der Elbe und Moldau zur Donau und die Kanalisierung der Moldau von Prag aufwärts bis Budweis und der oberen Elbe bis Pardubitz. Die Arbeit soll an diesem Kanal erst im Jahre 1912 beginnen. Es drängt sich jedoch die Beschleunigung auf, und die Prager Handelskammer hat dies offen ausgesprochen, daß nach Fertigstellung des Donau-Ober-Kanals für die am Elbe-Moldau-Donau-Kanal Beteiligten nicht viel zu hoffen sein werde. Romanisch für Sachsen und auch für das preussische Elbgebiet würde es von großem Nachteil sein, wenn der Donau-Ober-Kanal früher fertig würde als der Elbe-Donau-Kanal. Dann würde nämlich, wie auch die Dresdner Handelskammer jüngst betonte, der große Durchgangsverkehr von Wien, Ungarn usw. nach Berlin und Hamburg ausschließlich der Wasserstraße Oder-Spre-Elbe zufließen. Um diese schwere Schädigung abzuwenden, ist der Reichs-Rat in der Elbe-Donau-Verbindung beauftragt und den ersten Anstoß zur Bildung des Donau-Elbe-Kanal-Ausschusses gegeben, dessen vorzüglichsten Arbeiten es dann in verhältnißmäßig kurzer Zeit gelungen ist, die gesetzliche Bewilligung des genannten Kanals in Österreich zu erlangen. Für Sachsen hat es eine große volkswirtschaftliche Bedeutung, daß überhaupt legend ein Großschiffahrtsweg zwischen Elbe und Donau noch vor dem Ober-Donau-Kanal zustande kommt. Welcher Weg dabei gewählt wird, ob mit der Moldau über Prag-Budweis oder mit der Oberelbe über Pardubitz mit Anschluß an den Donau-Ober-Kanal durch Mähren, ist von geringerer Bedeutung. In wenigen Jahren wird auch die Umwandlung der Wasserstraße Prag-Aussig zu einem Großschiffahrtsweg beendet sein. Der Zeitpunkt rückt nahe, wo die große Elbschiffahrt bis Prag ausgedehnt wird. Mit der Erreichung eines so bedeutenden Handelsplatzes erhält der Schiffahrtsverkehr zwischen Sachsen und Böhmen eine wesentliche erhöhte Bedeutung. Sämtliche Arbeiten zur Kanalisierung der Moldau

von Prag bis zu ihrer Mündung in die Elbe sind bereits begonnen; jetzt hat man auch mit der Kanalisierung der Elbe begonnen. Diese wird von Weiskitz bis Aussig kanalisiert und mit Hilfe von 6 Staustufen wird die nötige Wasserhöhe gesichert. Die Anlage der Staustufen ist eine solche, daß eine Leistungsfähigkeit von 4 bis 5 1/2 Millionen Tonnen im Jahre für die kanalisierte Strecke gesichert ist, eine Wassermenge, die etwa die gesamten Schiffsahrtverkehre auf der böhmischen Elbe von Aussig abwärts entspricht. Schon im laufenden Jahre wird die Schiffahrt bis Prag erheblich verbessert, in wenigen Jahren wird jedoch die Elbe-Aussig-Prag für vollstehende Schiffe bis zu 500 T. weit vorrückbarer besetzt sein, als die nicht kanalisierte deutsche Elbe von Aussig abwärts. Mit diesem Augenblicke muß auch Dresden als Umschlag-, Handels- und Fabrikplatz mit einem sehr verstärkten Wettbewerb des großen neuen Ladepunktes der Elbschiffahrt Prag rechnen. Sachsen hat daher ein so großes Interesse daran, daß nicht durch die Fertigstellung des Ober-Donau-Kanals und Hinausführung des Elbe-Donau-Kanals der Verkehrsverkehr vom Südoften Europas nach dem Norden Deutschlands über Hamburg nach der See mehr und mehr von dem Wege über Dresden auf den über Breslau Berlin-Hamburg abgelenkt wird. Es ist unter diesen Umständen verständlich, wenn man in den gefährdeten sächsischen, preussischen und böhmischen wirtschaftlichen Kreisen gegenwärtig eifrig bestrebt ist, eine Verschleppung der Fertigstellung des Elbe-Donau-Kanals zugunsten einer Verbindung zwischen Ober und Donau zu verhindern.

Ueber die Geschäftslage auf der Elbe schreibt das „Schiff“ am Aussig unterm 21. Juli: In der vergangenen Verkehrswoche haben sich die Brauereiverbindungen am hiesigen Plage auf einen täglichen Durchschnitt von etwa 900 Waggons gehoben, nachdem der Wasserstand der Elbe in derselben Woche auf 54 Zoll gestiegen war und infolgedessen die meisten Fahrzeuge ihre volle Ladefähigkeit ausnützen konnten. Für die nächste Zeit dürfte sich wieder günstiger Wasserstand einstellen und die Kohlenverladungen am hiesigen Plage ziemlich günstig erhalten, namentlich dann, wenn der Zugang fremder Laderaumes etwas besser als bisher wird, denn die wirrigen herankommenden Fahrzeuge bedürfen kaum den schwachen Bedarf. Alle Gattungen Fahrzeuge sind gesucht, große, mittlere und kleine, für Elbe- und Kanal-Plätze sowie auch für Stationen der Spre, der Seen, des Hlow-Kanals und der Ober- und zwar zu ganz annehmbaren Preisen, so daß die Schiffern bei dem jetzigen günstigen Wasserstand immer noch ein Verdienst abzielen, der bedeutender ist als im Frühjahr. Vorrat an Kohlen gibt es überhaupt nicht hier, was davon herankommt, wird sofort in Ladung genommen. An Frachten für Kohlen wurden bezahlt: nach Dresden 150 bis 160 Pf. per Tonne ohne Steuern, nach Dessau-Magdeburg 200 Pf., Tangermünde 230 Pf., Wittenberge-Dömitz-Hamburg 260 Pf., Rathenow 300 Pf., Brandenburg 280 Pf., Potsdam 300 Pf., Kyritz 320 Pf., Berlin Schmal 400 Pf., Schöneicher Plan 509 Pf., Hertzfelde 450 Pf. per Tonne zu 1000 Kilogramm mit den bekannten 4 Pf. Steuern per Tonne und Zoll unter 50 Zoll Wasserstand am hiesigen Plage.

Bei der Zentralkasse des Evangelischen Bundes gingen im Monat Mai d. J. 13 431 Mark Einnahmen für die evangelische Bewegung in Deutschland ein.

Reinigt das Obst vor dem Genuss! Man braucht nur während der Obstzeit die Obstverkaufläden auf den Straßen einer kurzen Besichtigung zu unterziehen, um die Verwahrlosung dieser Wohnhäuser anzuerkennen. Der durch den Wind ausgetriebene Straßenschmutz setzt sich häufig in den offenen Obstkörben fest und macht das Obst schmutzig; ebenso finden sich daselbst oft große Mengen Fliegen ein, um vom Obst zu naschen. Bedenkt man ferner, durch wieviel nicht immer ganz saubere Hände das Obst geht, ehe es vom Konsumenten gekauft und gegessen wird, so erscheint ein Reinigen desselben kurz vor dem Genuss ganz unumgänglich notwendig.

Diech, 24. Juli. Die Zuckerfabrik Dösch, G. m. b. H. in Dösch, berichtet (siehe ihren 9. Jahresbericht über die Campagne 1902/03). Danach wurden 551 332,92 Zentner Rüben gegen 772 010,18 Zentner im Vorjahre in der Zeit vom 2. Oktober bis 17. Dezember 1902 verarbeitet. Die Rüben wurden auf 2140 Adern erntet, wobei der Erntertrag pro Acker 257,632 Zentner gegen 327,33 Zentner im Vorjahre betrug. Der Zuckergehalt der Rüben ergab 15,171 Proz. gegen 15,283 Proz. im Jahre zuvor. An Zucker wurden gewonnen 73 304 Zentner 1. Produkt gegen 105 398 Zentner im Vorjahre, ferner 11 832,04 Zentner Melasse usw. Der Durchschnittspreis, der zur Verfertigung der Generalversammlung verbleibt, beträgt 90 144,14 M. Daraus sollen auf diese Conto 45 144,14 M. und auf eine Dividende von 5 Proz. der Rest von 45 000 M. verwendet werden. Die Inventur vom 30. Juni dieses Jahres ergab überhaupt an Aktien 1 283 050,59 M. und an Passiven 1 147 709,30 M. Es wird eine Erweiterung der Fabrik geplant, die voraussichtlich in nächster Zeit in Angriff genommen werden dürfte.

Reichen, 23. Juli. Eine Baupolizistenliste bildet gegenwärtig hier und in der Umgegend den hauptsächlichsten Gesprächsstoff. Der „Heid“ der Platte ist ein ehemaliger Klassenbeamter der nun mit Weissen vereinigten Gewerkschaften. Die nicht gerade unerträglich militäre Beamtenlaufbahn brachte dem Straßblumen nicht mehr. Er wandte sich dem Grundstückshandel und dem Bauwesen zu, fand auch die dazu nötigen Gelder, wobei ihm seine frühere Klassenstellung behilflich gewesen sein mag, und bald erstanden ihm der Kallberg, einem nördlichen Ausläufer des Spargelberges, neue Straßenzüge mit sogenannten „Wägen“ im Anlauf, oder gelassenen Gassen, das ganze eine richtige Antikensammler-Architektur. Die „Wägen“ Bauten wurden zu Dutzenden fertig, die Käufer fanden sich jedoch nicht in der erhofften Zahl. Was man lange voraussetzte, ist nun gekommen: die Platte. Die schönen Rappen und die Equipage des ehemaligen Gemeindeführers kommen in diesen Tagen zur Zwangsversteigerung, und der Gemeinderat wird die Platte die

etwas vor schnell zu Ehren ihres Erbannes gefasste „Kno“-Stoche wieder umtosen. Am meisten aber ist zu bedauern, daß der auswärtsvertriebene Kallberg, der in verhältnißvoller Hand eine landschaftliche Zierde werden konnte, durch diese geschmacklose Bauweise für immer verunstaltet ist. (Dresd. Anz.)

Woritzburg. Infolge einer Beschwerde seitens hiesiger Geschäftleute ist an die Verwaltung des Sr. Maj. dem Könige unterstehenden Schlosses, Gärten und dergl. eine Verfügung ergangen, wonach die betr. Verwaltung sich wissenschaftlich verpflichten haben, fernerhin den Verkauf von Antiquitäten, Reliquien, Reliquien u. dergl. nicht mehr zu betreiben und dies auch nicht von den ihnen unterstehenden Beamten zu dulden. Um aber den Beamten, die obigen Handel bisher betrieben, die Möglichkeit zu geben, mit ihren eigenen Vorräten aufzukommen, ist für diesen Fall der Verkauf noch bis zum Schlusse dieses Jahres zugelassen. Es kommen hierbei außer Woritzburg auch Weiskitz, Großschell, Plätz und Albrechtshaus in Betracht.

Rosfen, 23. Juli. Heute vormittag 1/2 12 Uhr fürzte der 39 Jahre alte unversehrte Maurer Heinrich Köhler aus Trübsleben in Böhmen beim Lärchenpflücken in der Nähe der Augustsberger Hegel als und erlitt hierbei einen Schädelbruch, an dessen Folgen er alsbald an Ort und Stelle verstarb.

Dresden, 24. Juli. Ihre Majestät die Königin-Witwe Carola hat gestern nachmittag nach 5 1/2 Stunden Aufenthalt im Spillmann wieder verlassen und ist abends 10 Uhr in Dresden-Straßburg wieder eingetroffen. Dasselbe staltete auf der Rückreise dem Krankenhause in Grunau bei Stritz einen zweifelhaftegen Besuch ab.

Dresden. Die sächsische Residenz wird auch für die nächsten Jahre die führende Ausstellungstadt Deutschlands sein, denn der sächsische Ausstellungspalast, in dem jetzt die Deutsche Südbahnausstellung untergebracht ist, wird im nächsten Jahre eine internationale Kunstausstellung und im Jahre 1905 eine Reise- und Wäberausstellung aufnehmen. Auch für die folgenden Jahre sind bereits größere Ausstellungsunternehmungen in Aussicht genommen. Die Reise- und Wäberausstellung soll ein vollständig neues und eigenartiges Unternehmen werden, das für Dresden als hervorragende Fremdenstadt von besonderem Interesse sein wird.

Bad Eifel, 24. Juli. Ein Aussehen erregender Vorfall spielte sich vorgestern nachmittag in der sechsten Stunde auf dem hiesigen Bahnhof ab. Es wurde nämlich der Böhmerländer, er von Wien Hofrat Abt verhaftet und in das königliche Amtsgericht zu Aboitz eingeliefert. Der Verhaftete wollte mit einem Gesellschaften nach Prag, was jedoch auf den Bahnhöfen 16 Mark Lohn. Kurz vor dem Bahnhof nahm er die Regel des Gesellschaften selbst in die Hand und lenkte es nach dem Bahnhof. Er ging in das Bahnhofrestaurant und bestellte Limonade, nahm einige Landfleisch, schlenderte sie nach dem Kronleuchter und nach den Fenstern, die dabei geräuschvoll waren. Zu derselben Zeit befanden sich in der Bahnhofshalle die Gendarmen von Delsitz und Bad Eifel, welche Abt sofort verhafteten. Dieser ließ sich die Verhaftung ruhig gefallen, erwarnte die Gendarmen und versprach ihnen hohe Orden. Im Gefängnis geräumte er die Fenster. Er lästete eine Summe von 1050 Kronen bei sich. Selbstverständlich erregte die Verhaftung unter diesen eigenartigen Umständen außerordentliches Aufsehen. Seine Angehörigen beabsichtigen, ihn nach Wien zur Untersuchung seines geistigen Zustandes (und das erscheint sehr notwendig) bringen zu lassen. — Abt wurde nach Hinterlegung von fünfshundert Kronen aus der Haft am Freitag nachmittag entlassen.

Annaberg. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich gestern, Freitag, nachmittag 1/3 Uhr auf dem Haltepunkt Buchholz bei Annaberg, und zwar fürzten nach vorhergegangener Entgleisung bei der Einfahrt bis von Welpert kommenden Personenzuges 1387 die drei letzten Wagen, darunter zwei Personenwagen, um. Hierbei wurden vier Personen getötet, zwei Reisende schwer und drei leicht verletzt. Die Schwerverletzten wurden in das Buchholzer Krankenhaus verbracht. Das Unglück ist wahrscheinlich durch vorzeitige Weichenstellung verursacht worden. Beide Weichen waren gesperrt, der Personenverkehr wurde durch Umstellen aufrecht erhalten. Abends 7 Uhr war das Verleschshindernis durch von Chemnitz herbeigerufene Gleismannschaften beseitigt. — Dem „Eggen. Tgl.“ berichtet man hierzu des Näheren:

Von dem Welpert Zug, welcher 2 Uhr 45 Minuten den Haltepunkt Buchholz passierte, sind bei der Einfahrt in denselben die drei letzten Wagen, zwei Personen- und ein Postwagen, entgleist und haben sich nach der linken Seite umgelegt. Hierbei sind selber vier Menschenleben zu Grunde gegangen. Bis jetzt war es nur möglich, zwei der Verletzten zu rekonstruieren. Der eine ist ein Kaufmann namens Grund aus dem benachbarten Wahrenstein, der mit seiner Frau nach Annaberg fahren wollte und in einem Abteil dritter Klasse saß. Er lag tot auf der Strecke, neben ihm saßen, hinter den Verlast des Wagens und vateres beklagend, seine Lebensgefährtin. Umkle von diesem lag der Fuhrer Paul Döner aus Schwabitz mit dem zehnjährigen Knaben, der von einem Unfall sich wieder in seine Eltern zurückgeben wollte. Er wird betrauert von einer alten Mutter, die, dem Unfall nahe, kaum eine halbe Stunde vorher ihren Sohn gesund mit den besten Hoffnungen verabschiedet hatte. Zwischen dem Wagen liegen noch Teile menschlicher Körper, von zwei Frauen herrührend. Einer Frau ist der Kopf vom Rumpfe getrennt und der letztere in eine formlose Masse zerquetscht worden. Außerdem sind noch mehrere Passagiere verwundet. Einer Frau aus Schwaberg, die Beinbrüche erlitten hat, wurde auf freier Strecke das Bein geknickt und sie Johann mittels Elektrizität nach dem Krankenhaus getragen. Ihr Schwager, welcher mit ihr in demselben Wagen reiste, blieb unverletzt. Einem Reisenden aus Plauen wurde,

die Rippen einer er ist nach dem Unfallzimmer eingelassen. Gänzlich erlitten an. Auch in Dr. Ostler in Kanaberg ein leihen. Unter Tepitz, das die Frau mit die Randgegend maßen. Ferner sollte eine Frau Glück so leicht Unglücksfälle mit Bestimmtheit glücken bei den gen sind, um Wagen getötet noch nicht auf zu zeitig zurück laßten des hohen, wie dem Getriebe mit sich zur nahm an der kolossale Aufsteig Nach an Unteroffizier Grotzenhof Nr. 18, geb. 1874, im Reg. Frau Emmille verberichtet sind sein Organ vom Haltepunkt Chemnitz dem Fichtelberg des Reisenden Gendarmen die Eltern als W mehr der Straßten ganz of flimmenden U Angaben die U Es wird dies alle wünschens wgsrichter be der nächsten Pa Kaschau Rachmittingstun erbaute Refa stehende, unbed Plammen. De wehr von Dan von Rastbau u Brandstiftete g des gefahrdeten Plauen wie der „Wogel“ zu verkaufen, mit voller An wohl überhan namentlich am weitere große Ein erhebliche wieder finden, aus einem Fün Satten aufgeno beschleudere Gl lende ihrer U Gß gegen eiflic eines der Reich der Bewohner wo er auf gendigt war.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß wir vom 28. d. M. an

Vollmilch in Flaschen

zu 1 Ltr. und $\frac{1}{2}$ Ltr. zum Preise von 18 Pf. bez. 10 Pf. zum Verkauf bringen werden.

Diese Milch, welche mittelst Centrifuge gereinigt, durch unsere Kühlanlage bis auf 4 Grad herab gekühlt, in Flaschen gefüllt und mit besonders präparierten Pappscheiben fest verschlossen wird, bietet dem Publikum die vollste Garantie in Bezug auf **Unverfälschtheit, Reinheit und Haltbarkeit.**

Wir hoffen, daß auch die Bewohner der Stadt Riesa diese Neueinrichtung, welche sich in vielen größeren Städten bereits bestens bewährt und Anklang gefunden hat, dankbar begrüßen und davon Gebrauch machen werden.

Diese Flaschenmilch wird abends von 8—9 Uhr, frisch hergestellt und im Laden der Molkerei, am anderen Morgen aber in der üblichen Weise verkauft werden.

Die Flaschen bleiben Eigentum der Molkerei, werden zurück genommen, jedoch ist eine Einlage, da sie aus bestem Glas hergestellt sind, von 20 Pf. bez. 15 Pf. per Stück nötig.

Molkerei-Genossenschaft Riesa.

Valkes Tanzlehr-Institut

Schützenhaus Riesa.
Die nächsten Unterrichtsstunden beginnen **Montag, den 27. Juli** und **Donnerstag, den 30. Juli.** Damen 8 Uhr. Herren 9 Uhr abends. Beste Anmeldungen werden noch entgegengenommen.

Hochachtungsvoll **Oswald Balke**
Lehrer der höheren Tanzkunst.

Gebrauchte Heuwender, Pferderechen, Gras- und Getreidemäher

hat billigst abzugeben
F. C. Winter,
Landw. Maschinenfabrik, Riesa a. E.

Fahrräder

in deutsche Marken, als **Attila, Mars** und **Phänomen**, mit allen Neuerungen, halbes großes Lager in allen Preislagen.

Alle **Zubehörteile**, als **Pneumatik, Gas- und Kerzenlaternen, Glocken, Freilauf-Interkürer** zu billigsten Preisen unter weitgehendster Garantie am Lager.

Herm. Steudte, Kobeln.

Empfehle mich den geehrten Landwirten von Pausitz u. Umgegend zum

Schroten von Getreide.

Besser sind auch daselbst **Fein- und Hobelspäne** billig abzugeben.

Um gütige Unterstüßung bittet
Bruno Müller,
Mühle Pausitz.

Empfehle zur bevorstehenden Einquartierung:

Strohfläde Stück nur 1,60 Mk.
Bettfläde 1,20
fertige weiße od. bl. Bettbezüge mit 2 Kissen 3,50
Zisch, Sand-, Bett-, Kommoden-decken in großer Auswahl.
Bismarckstr. 45.

Martha Schwartz.
Keine Speßen! Keine Ladennote!

1 Halbbrenner

mit Freilauf, effizientes Fabrikat, für 115 Mk. mit 1 Jahr Garantie, bezgl.

8 Tourenräder

nur beste Marken, für 60, 65, 75 und 80 Mk. **billig** zu verkaufen.
Adolf Richter.

Sämtliche geb. Räder sind in meinen vorzüglich eingerichteten Werkstätten gründlich vorgerichtet und habe ich dieses Jahr allein schon über 60 gebrauchte Räder zur Zustellbarkeit der betr. Käufer verkauft.

Neue Räder, erste und billige Marken, über 70 Stück am Lager.

Starker Hund, 1 Jahr alt, passend zum Fahren, ist zu verkaufen **Gröba Nr. 10.**

Als Aufscher

sowie zur zeitweiligen Berrichtung von Boden- und Gartenarbeiten wird ein junger, verheirateter, kräftiger und ordentlicher Mann mit guten Zeugnissen gesucht. Eintritt 15. August cr.

F. F. Gerßen,
am Bahnhof Stauchitz.

Erntehetzte

sucht Frau **Zeelig, Röberau.**

1 Kindermädchen,

zuverlässig und ehlich, pr. 15. August oder später gesucht **Hauptstr. 60.**

Neuheit! Pianos

selbstspielend!
10 Pf. Einwurf, mit 70 ter, Piano- und Mandolinenzug

empfehlen **B. Zenner.**

Glas-, Porzellan- und Steingut

empfehlen in großer Auswahl und billigst
A. W. Hofmann.

B. Költzsch,

Uhrmacher,
Wettinerstr. 37. Wettinerstr. 37.

Reparatur-Werkstatt
für alle Arten Uhren, Gold- u. Schmuckstücken, Brillen, Kleinerer pp. in sachgemäßer Ausführung unter Garantie.
Billige Preise!

Linoleum

zu bedeutend herabgesetzten Preisen empfiehlt
Louis Haubold

Pausitzstr. 20. Fernsprecher 111

Gemütlichkeit Poppitz.

Sonntag, den 26. Juli, findet unser diesjähriges **Sommerfest**, bestehend in Vogelschießen, Konzert, Kinder-Vogelschießen und Sternstoßen im Gasthof zur Linde in Poppitz statt. Abends Ball in Mergendorf. Um gütige Beteiligung der Mitglieder nebst Kindern, Angehörigen und geladenen Gäste bittet
der **Gesamtvorstand.**

Achtung. Militär-Freikonzert

Zum **Vogelschießen** des Vereines „Gemütlichkeit“, Poppitz, findet **Garten-Freikonzert**, gespielt von der Kapelle des 6. Feld-Reg. Nr. 68, unter Leitung ihres Direktors, im Gasthof zur Linde in Poppitz statt, wobei wir mit selbstgeb. **Risikofrüchten, Speisen und Getränken** bestens aufwarten werden. Für flotte **Bedienung** ist gesorgt. Hierzu laden wir alle Gäste, Freunde und Gönner freundlich ein. Anfang 3 Uhr nachm. Hochachtungsvoll **Worih Hennig und Frau.**

Stadtpark Riesa.

Sonntag, den 26. Juli

grosses Militär-Elite-Konzert

von der gesamten Kapelle des **R. S. 3. Feld-Reg. Nr. 32.** Dir.: **Stabstromp. B. Günther.**
Vorzügliches Programm.
Anfang nachm. $\frac{1}{2}$ 5 Uhr. Eintritt **40 Pf.** Militär **25 Pf.**
Familienbillets **3 Stück 1 Mark.**
Um gütigen Zuspruch bitten
Hochachtungsvoll
Albert Schulze, B. Günther.

Restaurant Parkschlößchen.

Sonntag großes **Schweinauskegeln**, Anfang 3 Uhr. Werde mit selbstgebackenem Kuchen und ff. Kaffee bestens aufwarten. Um gütigen Zuspruch bittet
G. Vogel.

Rosengarten Grödel

herrlich an der Elbe gelegen, von der Dampfstation in 3 Minuten zu erreichen, empfiehlt sich genehigem Besuche.
ff. **Speisen und Getränke.** **Aufmerksame Bedienung.**
Hochachtungsvoll **Paul Wappler.**

Hafenrestaurant

Gröba.

Morgen Sonntag, den 26. d. M., von 4 Uhr an **großes Gartenkonzert**, gespielt von der gesamten Stadtkapelle Riesa. Eintritt **20 Pf.**
ff. **Speisen und Getränke.** **Rinderbedienung.**
8 Uhr Aufsteigen eines Luftballons.
Um gütigen Zuspruch bittet
Paul Sewald.

Bunte Bettzunge

in enormer Auswahl in $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ Breite.
Besonders empfehlenswert in solider Qualität
1 Ueberzug mit 2 Kissen in $\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ breit . . . **Mk. 3,40.**

Adolf Ackermann

Spezial-Leinen- und Ausstattungsgeschäft.

Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenke

— hübsche praktische Neuheiten —
sowie feine Luxusgeschenke und komplette Brautausstattungen mit **Wäsche** kaufen Sie gut und billig bei
Adolf Richter, Riesa.
Kaufhaus für komplette Wohnungs- und Kücheneinrichtungen.

J. T. Mitschke Nachf.

empfiehlt bei Entnahme von 5 Pfd. an:
große Binsen Pfd. 10 Pf.
großkörnigen Reis . 12 .
gelb. Erbsen . 11 $\frac{1}{2}$.
weiße Bohnen . 12 .
Grieß . 10 .
Bruch-Maccaroni . 18 .
Bruch-Nudeln . 19 .

gebrannten Kaffee,
rein und gewürzlos,
Pfd. 72 Pf., bei 5 Pfd. 70 Pf.

ff. **Schweizerkäse**,
ff. **Limburgerkäse**
empfiehlt billigst
Ferd. Schlegel.

Rot- u. Weissweine

in großer Auswahl empfiehlt
Herrmann Schlegel.

Schlossbrauerei

fällt Montag abend und Dienstag früh Jungbier.

Gasthof Reussen.

Sonntag, den 26. Juli von nachm. 4 Uhr an **Stoppeltanz**. Es ladet ergebenst ein
G. Müller.

Lindengarten Welda.

Sonntag, den 26. d. M. werde mit frischem **Beerensaft** aufwarten. Dazu ladet ergebenst ein
Bruno Walter.

Gasthof Mergendorf.

Sonntag ladet zu **Kaffee und Kuchen** freundlichst ein
D. Günster.

Gasthof Jahnishausen.

Sonntag, den 26. Juli ladet zu **Kaffee und Kuchen** ganz ergebenst ein **Reinh. Feinge.**

Gasthof Pausitz

Morgen Sonntag ladet zu **Kaffee und Kuchen** freundlichst ein
Ostw. Pettig.

Todes-Anzeige.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß heute Sonnabend früh 7 Uhr meine liebe gute Frau

Clara Claus geb. Gräbner, nach langen Leiden sanft und Gott ergeben entschlafen ist. Um stille Beileid bittet

der trauernde Gatte
nebst Kindern und Verwandten.
Eisenwert Riesa, den 25. Juli 1903.

Die Beerdigung findet Dienstag mittag 12 Uhr von der Friedhofskapelle in Gröba aus statt.

Die heutige Nr. kostet 10 Pf.;
Hierzu Nr. 30 des „Erschler“ an der Elbe.

1. Beilage zum „Rieser Tageblatt“.

Druck und Verlag von Ronger & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Nr. 170.

Sonnabend, 25. Juli 1908, abends.

56. Jahrg.

110 Pfg. für August und Sept.
55 Pfg. für Monat August
Post frei ins Haus durch unsere Austräger und frei jeder Postanstalt innerhalb Deutschland bei

„Rieser Tageblatt“

Beilage der Königlich und Kaiserlich Behörden zu Riesa mit Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. Bei Abholung in der Geschäftsstelle: Riesa, Rastantenstr. 59

50 Pfg. pro Monat.

Bestellungen

werden angenommen an den Postämtern, von den Ortsteilgebern von den Austrägern d. Bl., sowie von der Geschäftsstelle in Riesa, Rastantenstraße 59; in Streifen von Herrn Ernst Thieme, Schlosser, Hauptstraße 151.

Anzeigen jeder Art finden im Rieser Tageblatt, in der Stadt sowohl wie auch in der Landbezirke, in allen Kreisen der Verbreitung vortheilhafteste Verbreitung.

Riesa, Rastantenstr. 59. **Die Geschäftsstelle.**

England—Deutschland.

In der letzten Sitzung des englischen Unterhauses gelangte das Verhältnis Englands zu Deutschland eingehend zur Erörterung. Die vorgelegte Debatte wurde eingeleitet durch Sir Charles Dille, welcher die zwischen England und Frankreich in längerer Zeit ausgetauschten Liebeswörter als in bestimmtem Widerspruch zu demjenigen, was die öffentliche Meinung in England über Deutschland gegenüber bezeugt habe. Der ganze Kanadastreit sei auf die weiterwärtige Falschheit der englischen Regierung zurückzuführen. Dieser oppositionellen Kritik schloß sich der konservative Abgeordnete Wilson Howles im wesentlichen an. Er tadelt die Regierung wegen übertriebener Gefälligkeit Deutschland gegenüber und wünschte zu wissen, ob ein geheimes deutsch-englisches Abkommen bestünde. Deutschland sei zur Zeit die einzige aggressive geistige Großmacht. Deutschland habe, als es noch ganz mit Wäldern bedeckt gewesen sei, noch anderer Völker Gebiet getrocknet und werde darin forsjahren, bis es ganz mit Professorenschulen bedeckt werde. Englands Haltung in der Bagdadbahnfrage sei das Ergebnis eines Kaiserbesuches in England gewesen. Die Regierung solle sich verpflichten, in dieser Frage an ihrer Erklärung vom 23. April unverrückbar festzuhalten. Dagegen könne man Deutschland keinerlei Vorwurf daraus machen, wenn es Kanada ebenso behandle, wie Kanada Deutschland. Der Regierungsvorsteher Lord Cranborne verweigerte zunächst, auf die Frage einzugehen, ob eine geheime deutsch-englische Abkommen bestünde. England habe nicht getan, was die Interessen von Portugal, seinem ältesten Bundesgenossen, schädigen könne. Lord Cranborne fuhr fort, er lasse sich nicht auf den Leim locken. Die Regierungspolitik Deutschland gegenüber als eine Kette von Fehltritten zu bezeichnen, sei ungerecht. Das deutsch-englische Abkommen halte er nicht für besonders wichtig, aber im ganzen für nützlich, es stehe im Einklange mit der von England in China stets besorgten Politik der offenen Tür und der Integrität Chinas. Die deutsche Regierung allerdings interpretiere etwas anderes. Er behaupte das, aber das Abkommen sei trotzdem von Nutzen. Die Beschuldigung englischer Bedientenhaftigkeit Deutschland gegenüber sei vollkommen haltlos, besonders auch im Hinblick auf die Räumung Schanghai, bei der Deutschland bezüglich gewisse unerfüllbare Bedingungen gestellt habe. Mit Bezug auf Venezuela erklärte er (Lord Cranborne) ausdrücklich, daß der deutsche Kaiser weder direkt noch indirekt das geringste mit den deutsch-englischen Verhandlungen zu tun gehabt habe. Er protestierte aufs allergnädigste gegen die abfällige Kritik des damaligen Zusammengehens mit Deutschland. An diese letzte Bemerkung Lord Cranbornes knüpfte im weiteren Verlauf der Debatte Kolonialminister Chamberlain an. Auf Seiten der deutschen Regierung, so führte er aus, schiene in Sachen Kanadas nicht die geringste Neigung zu irgend welchem Entgegenkommen vorhanden zu sein. Sie dürften sogar ihre Retorsionspolitik nicht bloß Kanada gegenüber fortzusetzen, sondern zu verschärfen, um womöglich andere Kolonien zu verschlingen, dem kanadischen Vorgehen dem Mutterlande gegenüber zu folgen. Die englische Regierung habe der deutschen zu verstehen gegeben, daß sie dieses Verfahren nicht ohne geeignete Gegenmaßnahmen hinnehmen werde, und diese Andeutung habe ihren Zweck erreicht.

Aus der weiteren Debatte sei noch die besonders bemerkenswerte Rede des Premierministers Balfour hervorgehoben, der ausführte, er wolle auf die (erfolgte) Beschuldigung, daß die Regierung nichts getan habe, mit der Erklärung antworten, daß Deutschland Vorstellungen gemacht worden seien, welche den

Verhandlungen ein ganz anderes Aussehen gegeben hätten. Er erwähnte, daß 1899 dieselbe Drohung gefallen sei wie 1903, und die früheren Bemerkungen, die übrigens nicht in einer Depesche, sondern im Reichstage gemacht worden seien, hätten sich auf ein Vorgehen von Barbados bezogen, das mit Kanadas Vorgehen nicht zu vergleichen sei. Es sei behauptet worden, die Regierung habe zwei Jahre nichts getan, man müsse aber bedenken, daß dies Jahre gewesen seien, in denen England einen suchbaren Krieg in Südafrika zu führen hatte und deshalb nicht in der Lage war, sich in Streitigkeiten mit den kontinentalen Nachbarn einzulassen, und daß Kanada damals finanziell von dem Vorgehen Deutschlands nicht zu leiden gehabt habe. Wenn das der Fall gewesen wäre, würde die Regierung verpflichtet gewesen sein, um jeden Preis zugunsten Kanadas einzuschreiten. Er könne nicht verstehen, welche Politik Aquilich vertreten. Sei er für eine durchaus passive Haltung, wenn gegen eine der englischen Kolonien Auslieferung zur Geltung gebracht würden, weil sie dem Mutterlande Vorzugsbehandlung gewähre? „Wie ich ihn verstanden habe, müßten wir es als unfreundlichen Akt auffassen und einen Krieg begreifen, wenn nur ein fiskalisches Vorgehen gegen uns unternommen wird; aber ein Wiedervergeltungsakt ist weniger kostspielig und weniger zu tadeln als ein Krieg. Wenn ein Krieg berechtigt ist, dann ist es auch ein Wiedervergeltungsakt.“ Nimmt die Opposition den Standpunkt ein, daß Deutschland gegen unsere Kolonien unternommen kann, was ihm beliebt, und wir keine Wiedervergeltung üben sollen? Das ist weder Standpunkt der Regierung noch verträglich mit der Zugehörigkeit zu einem großen Reiche.“

Zu der Debatte gibt der dem Auswärtigen Amt nahe stehende „Daily Express“ folgende Bemerkungen: „Es wurde viel dummes Zeug geredet, namentlich von Herrn Gibson Bowles, der Deutschland als schwarzen Mann in der abgedrehten Welle charakterisierte. Zum Glück aber wird Lord Cranborne die Deutschlandbeurteilung energisch zurückweisen. Niemand wird behaupten, daß England Deutschland gegenüber keinerlei Grund zur Beschwerde habe, sicherlich aber keinen stärkeren, als auch mancher anderen europäischen Macht gegenüber. Wie ist nicht alle gegenseitige Angst auf Deutschland waren, leidet ein Bild in die Vergangenheit und Gegenwart unserer Beziehungen zu anderen Nationen. So aufrecht wir uns zum Beispiel über die den begründete Freundschaft mit Frankreich freuen mögen, so dürfen wir uns doch nicht erheben, daß Frankreich uns früher besser behandelt hätte, als Deutschland. Während des südafrikanischen Krieges wurde Herr Krüger offiziell in Paris empfangen, während man ihm in Deutschland die amtliche Anerkennung verweigerte. Unsere Beziehungen zu Deutschland sind durch keine allseitig eingewurzelte Differenz von der Art getrübt, wie sie in der Neuauflösung der Fiskalfrage zwischen England und Frankreich besteht, und über ein deutsches Fiskaljahr hatten wir nie zu klagen. Deutschland ist uns auf vielen Gebieten ein frommer Konkurrent, politisch wie kommerziell, aber zum Streit mit ihm besteht für uns kein Anlaß, im Gegenteil, aus vielen Gründen sollten wir uns gut mit ihm vertragen.“ — Die „Times“ schreiben: „Wir wollen auf gutem Fuße mit jedermann, Deutschland inbegriffen, leben, aber wir stellen unsere Beziehungen zu unseren Kolonien vor andere Beziehungen mit irgend jemand anders. Wir sind entschlossen, allem ein Ende zu setzen, was die Entwidlung unserer Beziehungen zu unseren Kolonien in dem Sinne, den sie und wir wünschen, beschönigt, und zwar sofort. Je eher fremde Länder zur Einsicht gelangen, daß wir diese Frage als hässliche Angelegenheit betrachten, mit der sie nichts zu tun haben, desto glatter werden unsere Unterhandlungen über Handelsverträge mit ihnen verlaufen.“ Der „Standard“ äußert sich ähnlich, die „Daily News“ dagegen meinen, Repressalien gegen Deutschland würden mehr als nötig sein.

Tagesgeschichte

Deutsches Reich.

Am Anlaß der in den letzten Tagen mitgeteilten Chingooer Attentatswarnungen sind seitens der Berliner Behörden die geeigneten Erhebungen und Ermittlungen vorgenommen worden. Das Resultat ist, daß eine Veranlassung, die Nachricht von einem gegen den deutschen Kaiser geplanten Attentat ernst zu nehmen, in keiner Weise vorliegt.

In Straßburg i. E. wurde gestern im Gebäude des Bundesrats das zweite internationale seismologische Konferenz eröffnet. Der Zweck der Konferenz ist die Gründung einer Vereinigung unter den für die Erdbebenforschung interessierten Staaten. An der Konferenz nehmen zwanzig Staaten teil. Der Eröffnungssitzung wohnten unter anderen der kaiserliche Statthalter Fürst zu Hohenlohe-Schillingenburg, der Staatssekretär von Älter, sowie Vertreter von Reichs-, Staats- und städtischen Behörden bei. Der Statthalter, der das Protokoll über die Versammlung übernommen hat, ließ die Teilnehmer im Namen des Reichs willkommen heißen. Prof. Dr. Wetzly-Dorpat und Professor Palazzo-Rom sprachen dem Statthalter den Dank der Versammlung aus. Prof. Palazzo wies in seiner Ansprache darauf hin, daß es Deutschlands Verdienst sei, wenn die Seismologie gefördert werde. Zum Schluß berichtete der Direktor der kaiserlichen Observatorien für Erdbebenforschung in Straßburg, Prof. Dr. Geisler, über die Ergebnisse der Station seit der ersten seismologischen Konferenz im Jahre 1901.

Die preussische Anstaltungskommission kann auf eine recht erfolgreiche Tätigkeit während der letzten Monate zurückblicken; besonders im Regierungsbezirk Bromberg hat das Deutschtum durch Erwerb ausgedehnter Vorbesitzes entschieden an Ansehen und Ansichten für die Zukunft gewonnen. Nach

dem zunächst eine Anzahl kleiner, als einzelne Stellen kaum haltbarer Vorwerke in Blotowo, Morzewitz, Bojanowo, Bachmie und Baskow und andere mehr aus deutscher Hand erworben waren, wurden Verhandlungen mit polnischen Besitzern größerer Vorwerke, zunächst auf Antrag der Kaiserlichen, eingeleitet und zu einem befriedigenden Abschluß gebracht. Weniger glücklich scheint indes die Kommission mit der Anstaltung deutscher Kolonisten aus Rußland gewesen zu sein, da diese, wenn man den Berichten der polnischen Presse glauben darf, zu einem großen Teile infolge ihrer langjährigen Anwesenheit in den Grenzdistrikten in Rußisch-Polen sich bereits so sehr in die polnische Kultur und Umgebung eingelebt haben, daß sie bei ihrer Wiederverniedlung in den preussischen Ostmarken der Aufgabe, das Deutschtum in Kultur und Sprache zu pflegen und zu fördern, nicht mehr voll gerecht werden können.

Das Reichsmarineamt und die Deutsche Seewarte arbeiten ohne viel Aufsehen in planmäßiger Tätigkeit an der Herausgabe deutscher Seekarten und Küstenbeschreibungen fort, um die deutsche Seefahrt auch auf diesem Gebiete vom Auslande unabhängig zu machen. Vor geraumer Zeit ist ein Küstenhandbuch der Ostküste Südamerikas herausgegeben worden, das nicht nur vollwertigen Ersatz für die fremdländischen Küstenbeschreibungen dieses Gebietes bietet, sondern zugleich die Bedürfnisse der deutschen Reedereien, Schiffsmakler und anderer Schiffsbetriebsinteressen berücksichtigt. In dem mit 102 Küstenansichten, 17 Hafenplänen und 22 besonderen Tafeln ausgestatteten Werke sind besonders alle für den deutschen Schiffverkehr wichtigen Seehäfen Brasiliens südlich vom Kap San Roque, sowie der La Plata-Staaten ausführlich behandelt worden. Die deutsche Seefahrt gewinnt bekanntlich in ganz Südamerika stetig an Terrain und Bedeutung, vorwiegend auf Kosten der zurückgehenden französischen, während die britische Flagge nur mit Mühe ihre bisherige Stellung behaupten kann. Ein Handbuch für die Nordostküste Südamerikas wird vorbereitet. Im nationalen Interesse ist jede deutsche Küstenbeschreibung fremder Länder von großer Bedeutung. Ein flotter Fortgang der Arbeiten ist sehr zu wünschen.

„Knuten-Oertel“ und „Prügel-Wömelburg“. Zu dem Thema der Freiburger Bahngelation liefert die „Germania“ noch einen schätzenswerten Beitrag:

Man hat bei der in Dortmund neugewählte Sozialdemokrat Wömelburg, jetzt Mitglied der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, als ein viel schillernder „Knutenmann“ sich entpuppt, da er als „Genosse“ die Prügelstrafe gerade gegen „Genossen“ zur Anwendung bringen möchte, und zwar nicht wegen Hochverrats, sondern wegen eines „Vergehens“ gegen die sozialdemokratische Disziplin von Seiten der Hamburger Affordmaurer. Die in Dortmund erscheinende Germania erinnert nämlich zur gelegenen Zeit daran, daß der sozialdemokratische Abg. Wömelburg auf dem Parteitage von Babel, der unter dem Vorhange des Abg. Singer tagte, in seinem Bericht über den Hamburger Affordmaurerstreik nach dem Referat der sozialdemokratischen Arbeiterzeitung in Dortmund erklärt hat: „Eine Anzahl (Genossen) mußte, weil sie trotz Ermahnung in Afford arbeiteten, aus dem Verbande ausgeschlossen werden, und nun stellen sich weitere Leute auf die Seite der Ausgeschlossenen. Was sollten wir nun tun? Prügeln durften wir sie nicht, das ist in Deutschland selber nicht erlaubt.“ — Die „D. Stg.“ erinnert daran, daß in Dortmund schon einmal ein Genosse gewiß hat, der Anhänger der Prügelstrafe war: Herr Dittgenau. Er mußte „fliegen“, weil er sie ähnlich wie Dr. Oertel für Hochverratsverbrechen angewandt wissen wollte. Wömelburg wird bleiben, weil er nur ein Vergehen gegen den Parteiterrorismus für schwer genug hält, um zum Prügel zu greifen.

Schweiz.

Der Bundesrat genehmigte den zwischen seinen Vertretern und der Liquidationskommission der Jura-Stampen-Bahn-Gesellschaft abgeschlossenen Vertrag über den freihändigen Rückkauf des Jura-Stampen-Rehies durch die Eigenschaftenschaft. Danach tritt die Gesellschaft ihr gesamtes bewegliches und unbewegliches Vermögen in dem Bestande, in dem es sich am 1. Januar 1903 befand, an die Eigenschaftenschaft zum Eigentum ab, ohne Rücksicht auf die seit dem 1. Januar eingetretenen Vermögensänderungen. Als Gegenwert bezahlt der Bund an die Gesellschaft 104 Millionen Francs in 3 1/2 Proz. Obligationen der eidgenössischen Staatsanleihe von 1899 al pari mit Zinsenvergütung von 3 1/2 Proz. vom 1. Januar 1903 bis zum Tage der Zahlung. Dagegen verpflichtet sich die Gesellschaft, den Stamm- und privilegierten Aktien Zinsen bis zu 3 1/2 Prozent vom 1. Januar 1903 bis zum Tage ihrer Rückzahlung zu vergüten. Der Vertrag ist richtig und fällig, wenn er nicht vor dem 31. Oktober 1903 durch den Bundesrat, die Liquidationskommission und die Generalversammlung der Jura-Stampen-Bahn genehmigt wird. Die Genehmigung durch die Bundesversammlung soll sobald als möglich erfolgen.

Stalien.

In der gestern morgen stattgehabten vierten Versammlung der Karbinale wurde, wie aus Rom gemeldet wird, der Beschluss zur Kenntnis gebracht, daß der Papst 500000 Frs. für die Armen von Rom, 30000 Frs. für die Armen von Perugia und 10000 Frs. für die Armen von Capriaco befreit habe. Dann besaßte sich die Versammlung mit den einigen kardinälen Kardinalen vorgebrachten Bitten und wählte unter anderem dem Wunsch, daß einige dieser Kardinalen ihre Wohnräume für das Konklave im gleichen Stadtwort mit der Sixtinischen Kapelle erhalten sollen, um ihnen das Transportieren zu erleichtern. Es befähigt sich, daß die Eröffnung des Konklaves auf den 31. d. M. festgesetzt ist.

Quantität.

Vor dem Kriegsgericht in Chalons zur Marine fand am Donnerstag die Verhandlung gegen den Major Perrot vom 31. Dragonerregiment statt, der angeklagt war, vor 5 Monaten den Kabinetsdirektor des Kriegsministeriums General Percin in einem anonymen Briefe mit dem Tode bedroht zu haben, weil Percin angeblich sein Kommando verkleinert habe. Der Angeklagte, der während der langen Untersuchung und während des Verfahrens trotz zahlreicher belastender Momente und trotz des Autokontrollen der Schreibschreiber die Tat leugnete, legte schließlich am Schluss der Verhandlung ein Geständnis ab, indem er hinzufügte, daß er die Tat bereue, die er nur in einem Anfall von Geistesaberrung begangen haben könne. Das Kriegsgericht, auf das die Erklärung einen großen Eindruck ausübte, billigte dem Angeklagten mildernde Umstände zu und verurteilte ihn zu einem Frank Gefängnis.

Bulgarien.

Wie die „Agence Telegraphique Bulgare“ meldet, ist Fürst Ferdinand aus Anlaß des Todes seines Vaters nach Bulgarien abgereist, von wo der Fürst in 14 Tagen zurückkehren wird. Die Kinder des Fürsten begaben sich nach Schloß Murany in Ungarn.

Amerika.

Ueber den nachteiligen Einfluß der Pflanzplanen auf die amerikanische Armee wird dem Londoner „Standard“ aus New York mitgeteilt, daß die Arme- und Marinekräfte der Vereinigten Staaten, in denen sie darauf hinweisen, daß es sich empfiehlt, die Dienstzeit auf den Pflanzplanen auf ein Jahr zu beschränken. Sie begründen diesen Vorschlag durch die Tatsache, daß Disziplin und Mannschaften der Besatzungsarmee der Berechtigten Staaten auf den Pflanzplanen deutliche Spuren eines körperlichen, geistigen und moralischen Verfalls zeigen. Als Beweis dafür dienen den Ärzten die Akten der Militärgerichte, in denen sich viele Beispiele von Unterschlagungen, Diebstahl, Selbstmorden und anderen Vergehen finden, die auf einen moralischen Rückgang schließen lassen.

Eisenbahnhygiene.

Von Dr. R. Koffen.

Nachdruck verboten.

Die hygienischen Bestrebungen der Neuzeit, die ohne Frage hervorragend auf allen Gebieten sind, haben sich auch mit steigender Aufmerksamkeit dem Reisewesen zugewandt. Heute besteht auch für den Verkehr auf den Eisenbahnen in fast allen Ländern eine Sanitätspolizei. Dieser ist es in erster Linie zu verdanken, daß die Fortschritte in der Sicherheit und Bequemlichkeit des Reisens auf der Eisenbahn hervorragende zu nennen sind. Es läßt sich nicht leugnen, die Sicherheit des Eisenbahnreisens wächst fortwährend, wenigstens im deutschen Reich. Zahlen beweisen. In dem Jahrzehnt 1887—1897 wurde von 2 1/2 Millionen Reisenden einer getötet, dagegen hat sich das Verhältnis in den letzten fünf Jahren so verbessert, daß bis jetzt auf 10 Millionen Reisender nur ein Todesfall vorkommt. Der wachsenden Sanitätspolizei verdanken wir viele gute Neuerungen, die nicht nur das Leben, sondern auch die Gesundheit der Reisenden schützen. Da ist zuerst der Oberbau der Schienen zu nennen, dann auch der Bettungsbaue. Die Schienen werden heute nur aus tadellosem Material gewonnen, so daß Brüche oder Kriechungen fast zur Unmöglichkeit gehören. Zum Bettungsbaue werden nur noch Kies und Sand benutzt, während früher jeder Stoff gut genug war. Leider sind auf deutschen Bahnen die Schutzvorrichtungen gegen Sonnenhitze und Kohlenstaub noch sehr mangelhaft. Durch die Riesbettung ist wenigstens dem gewöhnlichen Staub leidlich Abbruch getan, dagegen steht man dem Kohlenstaub noch ziemlich machtlos gegenüber, denn mit der frischen Luft, die man doch in den Eisenbahnhöfen auch nicht entbehren mag und kann, dringt der ungesunde Kohlenstaub unvermeidlich mit ein. Wie sehr auch unsere weit fortgeschrittene Technik auf seine Vermeidung, die ja zugleich eine enorme Ersparnis an Brennmaterial bedeuten würde, bedacht ist, die Erfolge sind trotz aller Rauchverbrennungs-Vorrichtungen doch nur sehr mäßige. Je größer die Anforderungen an die Leistungsfähigkeit unserer Lokomotiven werden, um so stärker wird ihr Kohlenverbrauch sein und damit die Rauchentwicklung, die unseren Augen und unseren Lungen sehr wenig zuträglich ist. Es wird hiermit wohl nicht eher besser werden, als bis die Elektrizität als Besiegerin des Dampfes einzieht. Zum Glück steht diesem freudigen und gesunden Ereignis keine unüberwindliche Schwierigkeit entgegen. Die Elektrizität ist um so mehr befähigt, den Dampf vollständig zu ersetzen, als sie nicht so sehr an den Kohlenverbrauch gebunden ist —, ja sie kann ihn sogar ganz entbehren, denn sie vermag sich infolge ihrer leichten Uebertragbarkeit aus dem reinen und unererschöpflichen Quell des Wassers zu nähren.

Der Kampf zwischen Dampf und Elektrizität wird sich voraussichtlich noch im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts abspielen. Die Hygiene kann nur auf Seiten der blühsauberen Elektrizität stehen.

Bis zum endgültigen Sieg der Elektrizität muß der Reisende sich möglichst selbst gegen Staub und Rauch schützen. Die erste Regel wäre die, die Fenster der Eisenbahnwagen auf der Windseite stets geschlossen zu halten. Das Eisenbahngesetz steht hier dem Reisenden zur Seite. Auf Wunsch nur eines Mitreisenden muß das Fenster auf der Windseite geschlossen werden.

Alle die schlimmen Krankheiten, die ängstliche Gemüter in der Kindheit der Eisenbahn den Reisenden prophezeiten, wie Gehirn-, Lungen-, Magen- und Nervenerschütterungen, sind so wenig in die Erscheinung getreten, daß die ängstlichen Propheten der Lächerlichkeit anheim gefallen sind. Immerhin gibt es aber noch manche

Reisende, die während einer Eisenbahnfahrt so heftig von Gehirn- und Magenstörungen betroffen werden, daß bei ihnen eine Art Seekrankheit auftritt. Zur Bekämpfung dieses Uebelwerdens gelten dieselben Mittel wie bei der Seekrankheit. Man fahre stets mit dem Gesicht nach der Lokomotive zu und lasse möglichst viel frische Luft in das Abteil. Manchen hilft es, wenn sie vor der Fahrt gut und kräftig essen und einen Kognak trinken. Manche Damen hilft schon das Trinken einer Tasse Schokolade. Viele glauben, daß die Fahrgeschwindigkeit die Hauptschuld an ihrem Uebelwerden trage; das aber ist ein großer Irrtum, denn gerade die schnellsten Züge fahren am besten, leichtesten, wenigstens heute und im europäischen Verkehr. Die Fortschritte in der Bequemlichkeit und Eleganz der Personenzüge, namentlich bei durchgehenden Zügen, sind ohne Frage groß und immer noch im Fortschreiten begriffen. Haben wir auch noch nicht das amerikanische Vorbild der hotelartigen Einrichtung der Züge erreicht, so liegt das nur daran, daß bei uns Reisen von mehr als 24 stündiger Dauer selten sind. Da aber schon bei kürzeren Reisen eine zeitweilige Bewegung des Reisenden im Wagen zur Gesundheit notwendig ist, so wäre es wünschenswert, wenn wir von den Amerikanern recht bald das Gute annähmen, was sie im Eisenbahnwesen haben.

Mit der räumlichen Ausdehnung des Eisenbahnnetzes hat die Zunahme des Verkehrs nicht nur gleichen Schritt gehalten, sondern ist sogar viel stärker geworden, weil mit jeder neuen Linie der Verkehr der alten weiter wuchs und die Zahl der Reisen stetig stieg. So entfielen in Deutschland im Jahre 1890 auf jeden Kilometer 200 000 Personenkilometer, im Jahre 1900 aber auf jeden Eisenbahnkilometer 550 000 Personenkilometer.

Es steht zu hoffen, daß mit der Zunahme der Zahl und Ausdehnung der Reisen auch die Eisenbahnhygiene gleichen Schritt hält.

Die Bäder.

Von Dr. med. R. Koffen.

Nachdruck verboten.

III.

Sand-, Moor- und Schlamm-bäder.

Das Sandbad ist wie das warme Wasserbad eine uralte Sache. Schon im frühen Altertum waren Sandbäder in Gebrauch, weit häufiger als jetzt, wenn auch deren Anwendung in neuerer Zeit mehr in Ausnahme kommt.

Zum Sandbad wird heißer Sand genommen, der entweder durch die Sonne erwärmt ist, oder künstlich durch Erwärmung auf eine hohe Temperatur gebracht wurde.

Das Sandbad hat manchen Vorzug vor dem Wasserbad oder Dampfbad. Im Sandbad kommt nicht nur die Wärme zur Geltung, sondern auch die Aufsaugungskraft des Sandes. Der Sand vermag die Feuchtigkeit, den Schweiß des Körpers aufzunehmen, ohne daß bei einigermaßen dicker Sandschicht die Hauttemperatur abgekühlt wird. Ferner übt das hohe spezifische Gewicht des Sandes sowie seine kräftige Reizung eine große Heilwirkung aus. Die Temperatur des Sandbades kann weit höher sein wie beim Wasserbad. Beim Vollbad, bei dem der Patient bis zum Halse im Sande liegt, kommt gewöhnlich eine Temperatur von 40—45 Grad Celsius in Anwendung. Bei örtlichen Bädern, wo also nur einzelne Gliedmaßen ein Sandbad nehmen, kann die Temperatur des Sandes auf 60 Grad Celsius erhöht werden.

Die Dauer des Bades beträgt 25—50 Minuten, je nach Krankheit und Konstitution des Patienten. Die Wirkung des Sandbades ist ähnlich derjenigen beim römisch-trischen oder russischen Dampfbade. Viele Personen ertragen aber Sandbäder leichter, weil die Abkühlung im Bade, selbst bei großem Wasserverlust, der sich bis auf 750 Gramm belaufen kann, eine sehr geringe ist.

Um ein Sandbad herzustellen, verfährt man folgendermaßen: Reiner, feiner, gut getrockneter und mehrfach durch ein feines Sieb geschlagener See- oder Flußsand wird auf heiße Eisenplatten bis zu 45 oder 50 Grad erwärmt. Braucht man eine niedrige Temperatur, so wird diese durch Zusetzen von kaltem Sand bewirkt. Der auf den nötigen Wärmegrad gebrachte Sand wird dann in eine hölzerne Badewanne geschüttet, sodas der Boden mehrere Zentimeter bedeckt ist. Hierauf wird der mit einem leichten Bademantel versehene Patient in die Wanne hineingelegt und so lange mit Sand überschüttet, bis der Körper mehrere Zentimeter dick bedeckt ist.

Beim Vollbad ist nur der Kopf frei. Bei Halbbad bleibt der Oberkörper frei, der durch eine wollene Jacke geschützt wird.

In neuerer Zeit macht man einen Unterschied zwischen milden und starken Sandbädern. Die milden Bäder haben eine Temperatur von 40 Grad Celsius und dauern eine halbe Stunde. Die starken Bäder dauern eine ganze Stunde und haben eine Wärme von 50 Grad Celsius.

Die Sandbäder haben den Vorteil, daß bei ihnen der größte Wärmegrad unter allen anderen Bädern in Anwendung kommen kann und der Patient dennoch stets frische Luft einatmet. Ist der Patient nämlich in der hölzernen Wanne vorschriftsmäßig untergebracht worden, so wird er in einen anderen, luftigen Raum gebracht, wo er in vollen Zügen die frische Luft einatmen kann.

Der zum ersten Male ein Voll-Sandbad nimmt, bekommt in der Regel etwas Herzbelemmung. Dieses unangenehme Gefühl dauert aber höchstens fünf Minuten.

Die Körpertemperatur steigt im Sandbade nicht so hoch wie im Wasserbade, zumeist nur um 1—2 Grad Cel-

sius. Die Hauttranspiration wird aber so mächtig angeregt, daß oft nach 20 Minuten der ganze Körper mit einer fingerdicken Schicht nassen Sandes umgeben ist. Der Wasserverlust des Körpers durch Schwitzen kann bis zu 750 Gramm betragen. Entsprechend diesem Verlust ist aber auch meist der Heilerfolg ein großer.

Nach dem Bade wird eine warme Wasserdouche angewendet und dann der Körper tüchtig abgerieben.

In Anwendung kommen die Sandbäder bei Rheumatismus, Ischias, Lähmungen und Ergubaten. Sandbäder in Verbindung mit Seeluft heißen fast sicher die so weit verbreitete Strophulose. Sandbäder dürfen nicht in Anwendung kommen, wenn Herzleiden vorhanden sind oder Krankheiten, wo jede Steigerung des Blutdruckes vermieden werden muß.

In früheren Zeiten ersetzte man den Sand auch häufig durch Laub oder Heu, doch ist die Wirkung dieser Bäder lange nicht so heilkräftig wie beim Sand.

Auf gleicher Höhe an Heilkraft stehen die Moor- und Schlamm-bäder, die man ja auch eher zu den festen als zu den flüssigen Bädern rechnen kann.

Das Moorbad ist heilkräftiger als das Schlammbad. Zum Moorbad liefert das Material die aus Algen, Coniferen, Humusäure, Quersäure und Harzen bestehende und mit den Niederschlägen der Mineralquellen in Verbindung gebrachte Torferde. Die Moormasse kann sehr heilkräftig sein, je nachdem die Mineralniederschläge Eisen-, Jod-, Schwefel- oder alkalische Salze enthalten.

Das zum Schlamm-bade verwandte Material ist entweder Seeschlamm, der sich in Seebuchten mit tonigem Boden bildet und seine Entstehung untergegangenen Organismen verdankt, oder Quellschlamm, der den Niederschlag aus Mineralquellen in Verbindung mit einer aus mikroskopischen Pflanzen und Tieren bestehenden Masse darstellt.

Das Schlammbad muß mehr fest als flüssig sein, wenn es richtig wirken soll.

Moor- und Schlamm-bäder werden gegen dieselben Krankheiten in Anwendung gebracht, wie die Sandbäder, auch ist die Wirkung beinahe dieselbe, wenn zu den Bädern die vorhin erwähnten Stoffe genommen werden. Der moderne Begriff „Schlamm-bäder“ hat sich aber sehr erweitert. Heute nennen viele Ärzte auch Schlamm-bäder, wenn man dem warmen Wasser irgend einen medikamentösen Stoff in Pulverform zusetzt. So kennt die heutige Medizin Kie-, Jod-, Salz- und Kiefernadelbäder. Natürlich hängt die Wirkung dieser sogenannten Schlamm-bäder lediglich von dem Zusatz zum warmen Wasserbade ab. Diese und ähnliche Bäder können natürlich nur nach Anordnung des Arztes in Gebrauch kommen.

Aus aller Welt.

Nach den nunmehr vorliegenden Berichten über die von der letzten Hochwasserkatastrophe am meisten betroffenen Kreise des Regierungsbezirks Opperln wurden im Kreise Rattibor 10 000 Hektar Acker und Wiesen überschwemmt. Acht Ortlichkeiten waren ganz, 27 teilweise unter Wasser. Im Kreise Rosel sind 12- bis 15 000 Morgen überflutet worden, die Kartoffel- und Rübenereute ist verloren. Im Kreise Opperln wurden 15 000 Hektar überschwemmt. Der Schaden, der allein an Weiden, Bränden und Wegen angerichtet ist, beläuft sich auf über 700 000 Mark. Im Kreise Leobschütz sind zahlreiche Brücken und Wohngebäude weggerissen und sehr viele Gebäude beschädigt. — In Borschütz wurden drei Kinder durch einen Eiswagen überfahren. Das eine davon starb sofort, die beiden anderen sind tödlich verletzt. — Bei der polizeilichen Abnahme einer Automobilverbindung in Tatra (Ungarn) verlagte während der Fahrt die Bremse. Das Automobil stieß gegen einen Felsvorsprung, wobei die drei Insassen, darunter der Oberführer, schwere Verletzungen erlitten. Die Konzeption wurde nicht erteilt. — Bei Reuville (Frankreich) scheiterte gestern eine Barke mit drei Insassen, die sämtlich ertranken. — In Kirchschönbach bei Würzburg gab der Geflügelhändler Köfeler nach vorausgegangenem Streit auf seine Frau, seine Schwägerin und seine Tochter vier Schüsse ab und verletzte alle drei leicht. Er schoß elsbann auf sich selbst; die Kugel blieb ihm im Munde stecken. — Der Kaiser hat bei dem 7. und 8. Sohn des Schuhmachermeysters Hörnke zu Korklin in Pommern, die am 5. Mai d. J. als Zwillinge geboren wurden, Patenstelle angenommen, die Eintragung des kaiserlichen Namens in das Gemeindekirchenbuch genehmigt und zum Ankauf zweier Patengeschenke eine Summe von 100 Mark überweisen lassen. Die beiden Kaisertöchter werden die Namen „Wilhelm I.“ und „Wilhelm II.“ erhalten. — Eine tragische Begebenheit wird aus Reichstädt berichtet: Der Landwirt Kirmse aus Ingramsdorf hatte sich auf dem Großsteinener Vogelschießen berartig vergnügt gemacht, daß er im Rausche den Bahnübergang bei Reichstädt für sein Heim ansah. Er schirrte daselbst sein Pferd ab, ließ den Wagen auf dem Geleise stehen und legte sich ins Gras schlafen. Durch heftiges Getöse munter gemacht, bemerkte er, wie sein Wagen vom Meuselwitzer Nachtzug zertrümmert worden war. Aus Furcht vor Strafe rannte nun der bedauernswerte Mann ins nahe Gehölz und erhängte sich. — Bei Gisleben ließ sich eine Frau namens Ebert mit ihrem kleinen Kinde von einem Güterzuge überfahren. Die Frau wurde sofort getötet, das Kind starb im Krankenhause. — Ein unerhörtes Attentat verübte am 21. d. vor der Strafkammer des Erfurter Landgerichts der Dachbeder Schreier aus Erfurt. Nachdem er wegen Diebstahls zu 2 Jahren 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, beschliff er den Staatsanwalt und den Gerichtshof, ergriff ein schweres Buch und warf es nach dem Vorsitzenden, Herrn Landgerichtsdirektor Rief-

zum Glück
daß die Zeit
auf, und die
größter Maß
den zu bänd

Ueber

gebirge wird
17 jährige
Freund
Mendelpaß
zum Penegal
schnitt stieg
Edelweiß für
Freundes Ne
Mauracher e
er seinen Fr
eiste Maurac
führer antra
sich auf den
terte. Er fan
gartners Leid
gebrückt. Die
Leiche bergen
suchte den d
aufstakt.

Ueber

sinigen in
Oberberg wird
aus Tsching, i
Kuraufenthal
tung seiner R
befeundeten
Stückreise nach
Szaga passie
wieder in da
Hufe: „Häube
pöpllich auf
dann auch f
liche Messer
zu beruhigen,
schmitt, jod
Eine B
berichtet: Der
Gastwirts in
barten Diemo
meister im S
geringfügige.
Täter gereigt
Fink und meh
bedessen Saal
des erfochene
der aus Sch
der Streit si
sprang der
zu stiften und
in die Brust,
beiführte. De
Ein g
schrieben: Im
Dienstag mor
angeradekt un
Halt, um sich
butterbroot fü
zugleich der
Kunde brachte
er hatte ni
weisen, mehli
seiner Gäste a
Linde und naf
und das dref
Zeche, die vier
dem biden U
Nährstandes,
die Annahme i
Als der Wirt,
fragte, wer d
„Bring Adalbe
raden.“ — W
Windemirt ge
Einen g
verzeht ha
leben bei Hein
flingsten Kind
Hundertmark
Kind zerchnit
kleine Fegen,
das Butterbro
den bei der S
Scheines.

Die Sch
schwer geträn
Sandelstamme

Au

Stalja

K

Stalja

K

Stalja

K

Stalja

K

Stalja

K

Stalja

K

Stalja

K

Stalja

Zum Glück wurde nur dessen Schreibzeug getroffen, so daß die Tinte umherspritzte. Die Gerichtsherren sprangen auf, und die Zuhörer waren starr vor Schreck. Nur mit größter Mühe gelang es dem Gerichtsdiener, den Bittenden zu bändigen.

Vermishtes.

Ueber einen tödlichen Absturz im Wendelgebirge wird aus Bozen vom 24. d. M. berichtet: Der 17-jährige Anton Baumgartner aus Kallern und sein Freund Mauracher gingen gestern vormittag auf den Wendelspaß und von da zum Penegalhaus, wo Baumgartner sagte, er wolle Edelweiß suchen. Beide stiegen zum Penegalgipfel auf und durch den nördlichen Einschnitt stieg Baumgartner in die große Ostwand, wo er Edelweiß fand und herausbrachte. Trotz der Bitte seines Freundes kletterte Baumgartner nochmals hinab, worauf Mauracher ein verbärgliches Geräusch hörte, deshalb rief er seinen Freund an, erhielt aber keine Antwort. Nun eilte Mauracher zum Wendelspaß, wo er einen Bergführer antraf, dieser rüstete sich sofort aus und begab sich auf den Penegal, wo er zur Absturzstelle hinabkletterte. Er fand endlich am Fuße eines Gewändes Baumgartners Leiche, der Kopf und der Brustkasten waren eingedrückt. Die Absturztiefe beträgt etwa 150 Meter. Die Leiche bergen kann nur eine Expedition. Baumgartner besuchte den dritten Kursus der Bozener Lehrerbildungsanstalt.

Ueber die Schreckenstat eines Wahnsinnigen im Eisenbahnabteil auf der Strecke Raschau-Oberberg wird gemeldet: Der Kaufmann Emanuel Rednik aus Teschen, welcher seit mehreren Wochen in Bad Vösten Kuraufenthalt genommen hatte, befand sich in Begleitung seiner Frau, seiner Tochter und eines der Familie befreundeten jüngeren Mannes Willy Reinhardt auf der Rückreise nach der Heimat. Als nur der Zug die Station Garza passierte hatte, und Reinhardt vom Zwischengänge wieder in das Coupee trat, stürzte sich Rednik mit dem Rufe: „Mörder, Schurke! Er will meine Tochter rauben!“ plötzlich auf ihn und brachte erst dem jungen Manne, dann auch seiner herbeieilenden Frau mehrere gefährliche Messerstiche bei. Ehe es gelang, den Wahnsinnigen zu beruhigen, hatte sich dieser die Schlagaderen durchschnitten, sodaß er bald darauf an Verblutung starb.

Eine Bluttat. Aus Göttingen, 22. d. Mts., wird berichtet: Der junge Kaufmannsgehilfe Fink, Sohn des Gastwirts in Groß-Lengden, hat gestern in dem benachbarten Diemarden den dortigen Mühlenbesitzer Bauermeister im Streit erschossen. Die Veranlassung war eine geringfügige. Es wird berichtet, daß der Erstochene den Täter gereizt hat. Die Augenzeugen versichern, gerieten Fink und mehrere andere junge Leute in dem Schachtedischen Saale, wo Tanzmusik stattfand, mit den Söhnen des erschossenen Mühlenbesitzers Bauermeister in Streit, der aus Scherz und Rederei hervorgegangen war. Als der Streit sich gar noch vor der Wirtshausfortsetzung sprang der alte Bauermeister dazwischen, um Frieden zu stiften und erhielt in diesem Moment einen Messerstich in die Brust, der nach wenigen Minuten seinen Tod herbeiführte. Der Täter wurde verhaftet.

Ein guter Gast. Aus Kiel wird der „T. R.“ geschrieben: Im benachbarten Kirchdorf Großflintbeck kam Dienstag morgen eine kleine Gesellschaft junger Herren angetradet und machte vor dem Wirtshaus „Zur Linde“ Halt, um sich an einem Glase Bier und einem Schinkenbrot für die Weiterfahrt zu stärken. Der Wirt, zugleich der Wäcker des Ortes, wurde, als er eine frische Munde brachte, eingeladen, ein Glas mitzutrinken, und er hatte nichts dagegen einzuwenden. In seinem weißen, mehlsbedeckten Arbeitsanzug setzte er sich als Gast seiner Gäste an den runden Tisch unter der breitkronigen Linde und nahm an der Unterhaltung, die sich um dies und das drehte, lebhaften Anteil. Zur Begleichung der Zecher, die vier Mark und einige Pfennige betrug, wurde dem dicken Lindenwirt, einem würdigen Vertreter des Nährstandes, ein Zehnmarkstück eingehändigt und — auf die Annahme des überschüssigen Geldes dankend verzichtet. Als der Wirt, hierdurch stufig geworden, einen der Gäste fragte, wie die Herren seien, erhielt er zur Antwort: „Prinz Adalbert von Preußen und einige seiner Kameraden.“ — „Na, hoffentlich hat's dem hohen Herrn beim Lindenwirt gefallen“, meinte dieser.

Einen Hundertmarkschein zum Frühstück verzehrt hat das jüngste Kind einer Familie in Ergleben bei Helmstedt (im Braunschweigischen). Den beiden jüngsten Kindern war in Abwesenheit der Eltern ein Hundertmarkschein in die Hände gefallen. Das ältere Kind zerschchnitt den „Blauen“ mit der Schere in lauter kleine Fetzen, worauf das jüngste die kleinen Stücke auf das Butterbrot legte und mit verzehrte. Die Eltern fanden bei der Heimkehr nur noch geringe Ueberbleibsel des Scheines.

Die Schifferstadt Aken an der Elbe fühlt sich schwer getränkt durch eine Bemerkung der Magdeburger Handelskammer in ihrem Jahresbericht. Es heißt dort

mit bezug auf die Diebstähle an Schiffsgütern: „In Aken hat keiner dem anderen etwas vorzuwerfen, weil sie alle „machen“ (das heißt gestohlene Schiffsgüter billig kaufen), der eine im Kleinen, der andere im Großen“. Der Magistrat von Aken erklärte auf Interpellation in der Stadtverordnetenversammlung, daß er bereits Schritte bei der Handelskammer getan habe und eventuell Klage erheben werde. (Sehr gewöhnt hat sich die letztere allerdings nicht ausgebrückt. R. T.)

Die Lebensdauer des Eiffelturmes. In den Büros der Seine-Präfektur beschäftigt man sich gegenwärtig mit der Frage der Konzessionsverlängerung für den Eiffelturm auf weitere zehn Jahre. Diese Verlängerung würde allerdings erst im Jahre 1909 beginnen, da die gegenwärtige Konzession für die zwanzig Jahre nach der Ausstellung von 1889 erteilt war. Der berühmte Turm würde also bis 1919 wenigstens erhalten sein und es liegt kein Grund vor, die Konzession nicht so lange zu verlängern, wie der Turm selbst dauern kann. Man hat sich also die Frage vorgelegt, wie lange es dauern könnte, bis der Turm von selbst einstürzt. Die Ingenieure sind darüber jedoch verschiedener Meinung. Die einen, die nur die Erythation des Eisens berücksichtigen, sagen ihm eine Lebensdauer von mindestens 200 Jahren voraus; andere, die auch die Wirkungen der ständigen Schwingungen des höchsten Turmes der Welt in Rechnung ziehen, glauben, daß er nur etwa 50 Jahre dauern wird.

Weshalb der Monat August wie der Monat Juli 31 Tage hat, ist vielen unbekannt. Der Monat August, nach der jetzigen Zeitrechnung der achte Monat im Jahre, war bei den alten Römern, bei denen das Jahr mit dem März anfang, der sechste Monat, er hieß daher Sextilis. Diese Bezeichnung behielt der Monat indes nur so lange, bis Kaiser Augustus zum Anbenten an mehrere glückliche Ereignisse, die ihm in diesem Monat widerfahren waren, demselben seinen eigenen Namen beilegte oder vielmehr vom Senat belegen ließ. Schon früher war dem Julius Cäsar zu Ehren der Monat Quintilius der Name Julius (Juli) beigelegt worden. Da aber der Sextilis unfer August, nur 30, der Julius aber 31 Tage zählte, so verordnete der Senat, um Augustus nicht zurückstehen zu lassen, daß auch sein Monat 31 Tage haben soll, wofür man einen Tag dem Februar wegnahm. Diese Anordnung hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten.

Eine verwegene Flucht aus dem Gefängnis unternahm ein Deserteur vom Infanterie-Regiment Nr. 66 in Magdeburg. Der Soldat, Musikant Padebusch, hatte sich vor etwa drei Wochen von seinem Truppenteil heimlich entsetzt und verborgen gehalten, bis man ihn jetzt endlich in voller Uniform auf dem Bahnhof zu Bismarck festnahm und in das Polizeigefängnis brachte. Als aber ein Aufseher einige Stunden später die Zelle betrat, war sie leer: Padebusch war ausgebrochen. Er hatte den Ofen eingegriffen und war durch die Schornsteinöffnung in den Hausflur gekrochen. Hier nahm er den dort hängenden Schlüssel, schloß die Tür auf und gelangte ungehindert ins Freie; er schloß nun das Gefängnis wieder zu und nahm den Schlüssel mit. Der Deserteur promenierte dann frei und frank, eine Zigarre im Munde, durch die Stadt. Die Polizei suchte nach dem Ausbrecher, und als sie feiner ansichtig wurde, begann eine wilde Jagd hinter ihm. Padebusch lief querselbein, wurde endlich gestellt, überwältigt und gefesselt.

Der lachtränke Yankee. Der New Yorker Bürger William Keilly war von einer merkwürdigen Krankheit ergriffen worden. Wie andere, wenn sie ihr geistiges Gleichgewicht verlieren, in tiefe Schwermut verfallen und weinen, so war er, als ihm die Schraube im Gehirn losging, plötzlich von unbändiger Lachwitte erfaßt worden. Er lachte bei Tage, er lachte bei Nacht. Was er tat und was er trieb, wo er ging und wo er stand — aus seinem Munde erscholl ein ausgelassenes, zwerchfeller-schütterndes Gelächter. Fünf Tage und Nächte hatte das schon so angehalten. Er raubte seinen Nachbarn alle Ruhe: sie konnten nicht mehr arbeiten, nicht mehr schlafen wegen des ewigen „Hahaha! Hahaha!“ William Keillys. Verzweifelt schickten sie zur Polizei und baten um Rettung vor dem Lachteufel. Zwei Polizemen kamen und drangen in die Wohnung Keillys. Sie fanden ihn im Lehnstuhl sitzen, sich den Leib vor Lachen haltend. Sie redeten ihn an, stellten Fragen an ihn — „Hahaha! Hahaha!“ war alle Antwort, die sie erhielten. Lachen stekt an. Die Polizisten begannen zuerst das Gesicht zu verzehren — nicht lange, so lachten sie mit dem Lacher aus vollem Halse mit „Hahaha! Hahaha!“ tönte es jetzt im Dreiklang. Je mehr die Polizemen lachten, desto mehr lachte William Keilly, und je lauter William Keilly lachte, desto lauter „wieherten“ die Polizemen mit. Es fehlte nicht viel, so hätten sich alle drei auf dem Boden gewälzt. Einige Nachbarn, über den Höllenslärm empört, kamen hereingestürzt. Wie sie das Trio erblickten, stimmten sie ihrerseits in die Lachsalben ein. Ein ganzer Chor von Lachern brüllte jetzt im Zimmer, daß die Wände dröhnten. Schließlich, da allgemeine Erschöpfung eingetreten war, konnte man den Lachunhold, der selbst mit ungeschwächten Kräften

mitlachte, überwältigen, in einen Krankentwagen schaffen und nach dem Hospital spedieren. Dort begann der Tanz von neuem. So sehr sich der dirigierende Arzt auch bemühte, ein ernstes Gesicht zu bewahren, es half ihm nichts, er wurde von Keilly angesteckt und lachte bald, trotz seiner siebzig Jahre, mit. Ebenso erging es den Assistenten. Das Konsultationszimmer wurde zum Lachhaus. Alles wand sich in Lachkrämpfen. Man brachte Keilly in den Krankenstall. Er war noch keine fünf Minuten dort, als sämtliche Patienten in ihren Betten vor Lachen fast umherrollten. Man mußte, um Unglück zu verhüten, Keilly so schnell wie möglich nach dem nächsten Irrenhaus schaffen.

Die Eheschließung Leopold Wölflings steht nun doch bevor. An den Mauern der Mairie der Genfer Gemeinde Beyrier ist folgendes Aufgebot angeschlagen: „Es wollen eine Ehe eingehen: Leopold Wölfling, ohne Profession, aus Salzburg, Oesterreich, wohnhaft in Beyrier, Zivilstand unberehelicht, geboren in Salzburg 2. Dezember 1868, Sohn des Ferdinand Großherzogs von Toskana und Erzherzogs von Oesterreich, sowie der Alice Marie Großherzogin von Toskana und Erzherzogin von Oesterreich, und Wilhelmine Adamovic, ohne Profession, aus Lundenburg, Oesterreich, wohnhaft in Beyrier, Zivilstand unberehelicht, geboren in Lundenburg 1. Mai 1877, Tochter usw.“ Seit dem 1. Juli wohnt Leopold Wölfling mit Fräulein Adamovic in Beyrier „Hotel Beaujour“. Der vormalige Erzherzog Leopold Salvator wird also Fräulein Adamovic heiraten, und damit gelangt das sensationelle Drama, das zum Schlusse des Vorjahres so viel von sich reden machte, zum vorläufigen Abschlusse.

Ueber eine gräßliche Untat geht dem B. T. folgende Meldung zu: Im Dorfe Schalajewka im Dongebiet verbrannten in einer Scheune 33 junge Mädchen. Sie ließen sich am Abend vom Verwalter des Gutes, auf dem sie Feldarbeiten verrichteten, in die Scheune einschließen, um vor den Nachstellungen der männlichen Arbeiter gesichert zu sein. Die Männer zündeten aus Wut die Scheune an, in der sämtliche 33 Arbeiterinnen verbrannten.

Der Auherr der Sternburger. Eine anschauliche Schilderung der Persönlichkeit eines Leipziger Originals, des „alten Speck“, findet sich in den Lebenserinnerungen des bekannten, kürzlich verstorbenen Münchner Kunstschritstellers Fr. Pecht. Als junger schreiender Maler lernte Pecht den seltsamen Mann bei seinem Leipziger Aufenthalt 1838/39 in den dortigen Kunstkreisen kennen. „Die originellste Erscheinung unter den Leipziger Kunstfreunden“, so schreibt er, „war der Baron Speck-Sternburg, ursprünglich Schafhirt, dann Wollprüfer in einem großen Wollgeschäft. Da auf geschicktem Prüfen und Ausschneiden der Wolle das ganze Geheiß des Geschäfts beruht, und er dies besser verstand als alle anderen, so ward er erst Teilhaber und zuletzt alleiniger Inhaber des ersten Leipziger Wollgeschäfts.“ Neben diesem besonderen Geschick rühmt unser Gewährsmann, der im übrigen keinen schlechten Blick für Personen beweißt, den unkegbarsten Geist, dank dessen Speck es zum Millionär, Großgrundbesitzer, Baron und Kunstsammler brachte. Eine ansehnliche Gallerie alter Meister hatte er auf seinem Landsitz Lüttschena untergebracht. Eine ebenfalls gewählte Sammlung von Werken neuerer Meister beherbergte sein Stadthaus. „Der Mann war ebenso genial als barock.“ Pecht sah in seiner Wohnung den ersten Liebesbrief seiner verstorbenen Frau unter Glas und Rahmen an der Wand; ebenda stand das Herz seiner Gattin in Spiritus! — In Lüttschena hatte er neben ihrer Ruhestätte bereits sein Grab hergestellt, „in dem er aber umso lieber schlief, als das Verhältnis zwischen den beiden Gatten bei Lebzeiten keineswegs gar so zärtlich gewesen sein sollte.“ Eine Tochter Specks war in München an den bekannten Historiker Hörmayr verheiratet. Sie war ebenfalls ein ausgesprochenes Original. Eine seltsame Mischung von Geiz und macedonischen Reigungen hatte sie vom Vater geerbt. In ihrem großen Haus, das sie allein bewohnte, war in prächtigen Säulenhallen aller möglicher künstlerischer Hausat aufgehäuft, „zwischen dem sie selber aber fast zerlumpt herumließ.“ Aus dieser Familie stammt unser neuer Vorkämpfer in Washington. — Pechts Selbstbiographie „Aus meiner Zeit“, der wir diese Angaben entnehmen, ist auch sonst interessant durch gelungene Schilderung der damaligen Leipziger Verhältnisse. Zuverlässig, wie Pechts Wesen war, sind diese im übrigen gewiß.

Marktberichte.

Wien, 18. Juli. Butter per Mtl. 2.20 bis 2.40 Mtl. per Schock 2.20 bis 2.40. Eier per Schock Mtl. 3. bis 3.60, Kartoffeln alte Pr. — Fl. Kartoffeln, neu, Pr. 40 bis 45 Mtl., Weizen, 6 Lb. 1 bis 1.10 Mtl., Gerste, 10 bis 30 Mtl., Feinmehl, 2 Mtl., Stachelbeeren, grün, Weize 70 bis 80 Mtl., Pfirsichen, 7 Lb. 1 bis 1.10 Mtl., Zwetschen, Weize 75 Mtl., Schoten Weize — bis — Mtl.

Die Geschäftsstelle d. Bl.

ist geöffnet,
Sonntag Vormittag von 11 bis 12 Uhr.

Kauf und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien etc.
Einlösung aller werthhabenden Coupons und Dividendenscheine.
Verwaltung offener, Aufbewahrung geschlossener Depots.

Menz, Blochmann & Co.

Filiale Wiesa

Bahnhofstr. 2 (früher Creditanstalt).

Sorgfältige Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Annahme von Geldern zur Verzinsung, Beleihung lörfengängiger Wertpapiere.

Safes-Schrank-Einrichtung
vermietbare Schränke zu 10 und 20 Mark pro Jahr.

Wohnung

von alleinstehender Frau gesucht. Off unter A. L. in die Exped. d. Bl.

64. Schlafstelle frei Kaiserberg 3

Schlafstellen frei Salotte 23. 3. 1

Schlafstelle frei Schulz. 17

64. Schlafstelle frei Schulz. 5, 2. 1

2 schöne Schlafstellen frei Wettinerstr. 39 2. Et

Möbl. Zimmer, à 10 u. 12 Mk., zu vermieten Rastauerstr. 54. 2. 1

Gut möbl. Zimmer zu verm. Rastauerstr. 82, 2., rechts

Eine Oberkubde mit Zubehör ist 1. Oktober zu beziehen Poppitz Nr. 144.

Gut möbl. Zimmer zu vermieten Wettinerstr. 39, 2.

Freundl. Wohnung in 1. Etg., 2 St., K., K. nebst Zubehör, billig zu vermieten, sofort oder später bezugsbar Gröba 25h

Die erste halbe Etage mit Balkon ist für 250 Mk. sofort oder 1. Oktober zu vermieten Hauptstraße 6.

1 Wohnung im Hinterhause zu vermieten Rast. Wils.-Platz 6.

Kleine Wohnung zu vermieten, Miethaus zu beziehen Meißnerstr. 20.

Eine halbe Etage, 3 Zimmer, Küche und Zubehör, ist zu vermieten, 1. Oktober zu beziehen Reichstr. 6.

Per 1. Oktober in Riesa in meinem neuverbauten Hause sind noch einige

schöne Wohnungen (bestehend aus Stube, 2 Kammern, Küche und Zubehör, eventl. auch mit Garten) preiswert zu vermieten.

Carlav Bahnmann.

Halbe Etage am Rast. Wils.-Pl. per 1. Okt. zu vermieten. Näheres in der Exp. d. Bl.

Wohnungen von 180—350 Mark zu vermieten. Rast. Poppitzerstr. 33, im Souterrain

Eine freundliche

halbe 2. Etage, bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör, per 1. Okt. zu vermieten. Preis 275 Mk.

P. Fiedler, Gärtnerbesitzer.

Schöne sonnige und freigelegene

Wohnungen, bestehend aus 2 gr. Zimmern, 3 gr. Kammern, Küche, Korridor und Zubeh., auf feiner Eingelegte, habe noch für 300, 330 und 350 Mk. zu vermieten.

Deßl. Wohnungen von 2 gr. Zimmern, 3 gr. Kammern, Küche, Korridor und Zubehör für 275 u. 285 Mark. Schöne Gärten am Hause. Wäschhaus, Bleich- und Trockenplatz, Trockenboden und Wangelkammer vorhanden. Näheres bei **Brandschilde** verw. Heinrich, Poppitzerstr. 27, 1.

Ein jüngeres Pausmädchen wird zum 1. oder 15. Sept. gesucht. **Stante zu Pausch.**

Ein ordentliches christliches

Dienstmädchen wird zum 15. Aug. oder 1. Sept. zu mieten gesucht **Wismarstr. 70. pl.**

Suche zum sofortigen Antritt einen Sattlergehilfen.

Germ. Wros.

Bitte anschreiben! Ohne Nähe u. sehr lohnender **Nebenverdienst.**

Suche Herren gegen sehr hohe Provision, die tätig oder still **Fener, Lebens-, Unfall- u. Versicherungen** vermitteln od. zuweisen, bez. Unversicherte ausfindig machen und mit Versicherer sofortig vermitteln. Off. werden **immerwährend** unter „**Versicherung**“ durch die Exp. d. Bl. w. tie. befohrt.

DEUTSCHE STÄDTE-AUSSTELLUNG DRESDEN 1903 vom 29. Mai bis Ende September
Ausstellung der deutschen Städte und Industrie-Anstellung.
Täglich Veranstaltungen des Festausschusses.

Beste Kindernahrung in der heißen Jahreszeit ist **Fund's Condensirte Milch**
Dosen mit Patent-Öffner.
Keimfrei u. von höchstem Rahmgehalt
Ersatz für Sahne und frische Milch
Dresdner Molkerei Gebrüder Pfund, Dresden.
Zu haben bei den Herren **A. B. Hennicke, Drogerie Oskar Förster.**

HAUSWALDT ist doch der beste Kaffee-Zusatz.
Joh. Gottl. Hauswaldt Magdeburg. Begr. 1786.

Gut u. kräftig im Geschwad werden alle Speisen mit **MAGGI'S Suppen- und Speisen-Würze**
In Originalflaschen von 35 Pfg. an bestens empfohlen von **Paul Kofschel Nachf.,** Inh. Moritz Berg, Drogerie, Vobisstr. 13.

Cigarren in den Preislagen von Mk. 30.— bis 250.— pro Kiste; Spezialität Hamburger Fabrikate; in Kisten von 100, 50 und 25 Stück empfiehlt billig und in großer Auswahl **Paul Kios, Cigarren en gros, Chemnitz, Hagenauerstr. 18.**
Auftrag in jeder gewünschten Stückzahl gehen gern zu Diensten.
Verband von Mk. 20.— ab franco.

Eis. Eis.
Belge hiermit ergeht es, daß ich den Verkauf des städt. Schlacht-hof-Eises von heute an wieder übernommen habe.
Hochachtungsvoll **August Hering, Biergroßhandlung.**

Unerreicht ist erreicht durch die Marke „Stern“ feinste Süßrahm-Tafel-Margarine.
Dieselbe bietet vollkommenen Geschmack für **gute frische Naturbutter** und ist von dieser im Aussehen, Aroma und Geschmack fast nicht zu unterscheiden.
Vorzüglich in 5 Pfd.-Paketen à Pfd. 64 Pfg. und in 1 Pfd.-Stücken à Pfd. 75 Pfg. mit 10% Rabatt
nur bei **J. T. Mitschke Nachf.**

Mosel-Terrasse Dresden-Altst., Pirnaischer Platz.
Günstig gelegen. Anek. beste Küche. G. stillkassige Weine. ff. gewählte Dinert, Souper. Sämtliche Delikatessen der Saison. Salons. — Refect. Zimmer.

Warnung!

Unter Bezugnahme auf meine früheren wiederholten Verwarnungen unterlege ich hierdurch jedem Unbefugten unter Hinweis auf die gesetzlichen Strafbestimmungen das Betreten des Schiffbauplatzes außerhalb des Schiffsbades.
Erwachsene und Kinder, welche sich des Solgiebels zu schuldig machen, bringe ich ohne Rücksicht zur Anzeige und ziehe die Eltern der letzteren zur besonderen Verantwortung.
Riesa, den 22. Juli 1903. **G. Moritz Förster.**

Ausverkauf

von Wein, Delikatessen, feinen Süßwaren, Kolonialwaren u. zu den besten herabgesetzten Preisen, findet im Fritz Weidenbach'schen Geschäft, Hauptstraße 65, statt. Wiederverkäufer werden hierauf besonders aufmerksam gemacht



Regulateure von 12,50 Mk. an, mit Schlagwerk, 14 Tage gehend, Taschenuhren in allen Preislagen, von 6 Mk. an, Wecker von 2,50 Mk. an, sowie sämtliche Goldwaren unter Garantie empfiehlt **Max Richter**
Uhren- und Goldwergelgeschäft, Hauptstr. 69.
Eigene Reparatur-Werkstelle für alle Arten Uhren, Goldwaren, Brillen, Kiemer, Musikwerke.

Wirtschafts-Schürzen in weiß und bunt
Ländel-Schürzen in weiß und bunt
Reform-Schürzen in weiß und bunt.
Großartige Auswahl. Billigste Preise.

Adolf Ackermann Spezial-Leinen- und Wäschegeschäft.

Herm. Steudte, Hobeln

empfehlen **Maffey Garrys** weltberühmte **Grasmäher, Getreidemäher, Garbenbinder, Ferkelrechen** und **Heumäher** versch. Fabrikate. **Handschlepprechen, Seibel & Raumanns Familien-Rahmmaschinen, Schmitz Patent-Walzmächinen, Wintzinger'sche, Wägenwägen, Alfa-Walzm., Separatoren, Viktoria-Butterhaffer, sowie alle anderen landw. Maschinen und Geräte zu billigen Preisen und schnellster Fabrikation.**

1 junger Jagdhund, braunschwarz, hübsch, tauglich, ist zu verkaufen. Abzuholen **Reitbahn 92.**

Ein Böttcher findet bei hohem Lohn leichte Arbeit **Montau u. Zudruckergesellschaft, Strehla a. Elbe**

Ein harter Bäcker (Kunz) ist zu verkaufen **Weißnerstraße 10.**
Auch ist daselbst eine Stube, Kammer nebst Zubeh. an ordentl. Leute zu vermieten und 1. August zu beziehen.

84t belgische junge Kaninchen sind zu verkaufen (Decken mit belg. Meisenmutter 50 Pfg.) bei **F. Voße, Rüdigerstr. 26h.**

2 mittlere Käuferschweine sind zu verkaufen **Bahnhof Rüdigerstr. 38.**

Neue Kartoffeln, Zentner 2,75 Mk., verkauft **Kurz, Seffa.**

1 Fahrrad zu verkaufen **Gröba Nr. 7b.**

Gute Federbetten, Stk. 16 Mk. empfiehlt **Rastauerstr. 25.**

Franz Riedel, Gröba, Strehlastr. 46D, Werkstätten für **Fahrräder und Reparaturen, Vernickeln, und Emailierung.**
Nicht alle vorkommenden Arbeiten sollt billig und gewissenhaft aus.
Vager von **Fahrrädern, Nähmaschinen, Bring- und Wägenmaschinen, Laternen, Gloden, Pneumatics u. s. u.** zu niedrigsten Preisen mit reeller Garantie.

Wohnungswechsel wegen des Rauchens der Ofen und des Dummens der Aborte ist nicht mehr möglich. **Johns pat. 150.000** hoch erprobter **Schornstein- und Vent.-Aussag** (Warenzeichen Schmettelring!) schafft Abhilfe. Erhältlich in einschläg. Geschäften bei **von J. A. Johns, Alt-Gr. Klosterhofen 222 b. Esfurt.**

Prima Mariascheiner Braunkohlen (Doblschiff)

freiset in allen Sorten billigst ab Schiff in Riesa **Oscar Gantusch.**



F. M. B. Fahrräder

sind unübertrefflich in Gang, Qualität u. Preis. Selbst das billigste, 85 Mk., F. M. B. Rad mit **Glodenlager** ist ein Meisterwerk deutscher Technik.

Verlangen Sie Preisliste oder Probemaschine! Billigste und leistungs-fähigste Bezugsquelle für **Fahrrad- und Automobil-Zubehör** aller Art, als: **Pneumatt, Sattel, Laternen, Gloden u. s. u.** Reparaturen schnell, billig u. gut.

Kurz, Seffa.

Friedr. M. Bernhardt, Dresden A., Bragerstr. 43.

Kindertwagen kauft man direkt v. der Fabrik. **Hiernebenstehend** feinst. **Prinzess Nr. 6** ganze Mk. 25 Berl. Preis, u. d. **Kindertwagen, Julius Treibax, Grimma 83.**

Wonnebräu

ein helles Bier edelster Art, leicht und wachsend, empfiehlt in Original-Verbinden, Siphons, sowie auch in Flaschen billigst

Max Keyser, — Wein- und Bierhandlung. —

Unterricht

im **Webnadeln, Nähmaschinen, Zuschneiden der Wäsche, Sticken** und allen weltlichen **Handarbeiten** erteilt gründlich **Frau Marie Fischer, Weißer. 3, 3.**

N: 1
Aus
Von einem
ber
Pan
—
—
—
Ba
Endlich
Bärm der
Ferien
Das w
flächig
durch den
nach den
beginnt ein
ziehen ball
bemalten G
schaffsbild
Rinderherb
pup- oder
eifrig in
Das ist de
stoßen. Vo
über Tille
man das
zug' fährt,
hat, nieder
hart an e
ist, wurde
Brücke gi
Nächst
so populär
Stunde die
von Kerren
Ihren
in diesen
Was jeht
ter über n
warten wil
welt — ist
Spätkomm
richteten S
Sehenswür
von Justiti
kter werde
Kur d
Betrachtung
an der T
legenen G
machen. P
sehr in Au
De
22)
Dann
richtig ben
hinabgespr
durch das
Ufer Kette
deren Rich
sprechen
Seine
womöglich
dem gerfa
einer Jun
Jensen h
gekauft, u
nehmen, d
verlassen
der Punkte
dann am
marschiere
Nach
her münd
fall seine
„Mischque
Felseninse
Abgrund.
Ihr Kette
die Spähe
Vorfü
vorbringe
gebung.
Nicht
Rasch
Stelle hin
sah bald
des Temp
Inskript
trodenen
hatte. D
drusfchen

2. Beilage zum „Niesiacr Tageblatt“.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Niesia. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Niesia.

Nr. 170.

Sonntag, 25. Juli 1903, abends.

56. Jahrg.

Aus fashionablen Badeorten.

(Ostende und Scheveningen.)

Von einem Spiegelkorrespondenten.

Rachdruck verboten.

Die Fahrt an's Meer. — Quer durch die Niederlande. — Nizza u. Ostende. — Zwischen den Hauptstädten. — Toiletten. — Strandpromenaden. — Eine Meerfahrt an der Küste der Niederlande. — Scheveningen. — Die Bedeutung des Haags. — Starke Wellenschlag. — Die anfassigen Fischer. — Scheveningen deutsch. — Ostende französisch. — Babelslebenbild.

Endlich der Eintönigkeit des Berufslebens und dem Däm der Großstadt entronnen!

Ferien!

Das war eine Fahrt: durch die gesegneten Ackerflächen Hannovers, vorbei am lieblichen Weserbergland, durch den Kohlenbezirk Rheinland-Westfalens hindurch nach den Niederlanden. Jenseits des Rheins schon beginnt eine andere Welt. Schnurgerade Kanäle durchziehen bald das Land, schmucke Häuser mit buntemaltem Giebeln und Dachfirsten geben dem Landschaftsbild ein eigenartiges Gepräge. Glatte, fette Rinderherden gehütet von Frauen mit schmudem Kopfschmuck oder von blaublausigen Männern, die breit und ehrsam in weißgeschewerten Holzschuhen einherstolzieren. Das ist das Land, wo Holland und Belgien aneinander stoßen. Von der Eisenbahnstrecke Wesel-Blissingen, die über Tilburg und Bergen op Zoom geht, überfliehet man das ganz genau, denn der angeblühte „Schnellzug“ fährt, wenn er die deutsche Reichsgrenze verlässt, hat, niederträchtig langsam. In Bergen op Zoom, das hart an einer der großen Scheldemündungen gelegen ist, wurde umgestiegen. Ueber Antwerpen, Gent und Brügge ging es dann nach Ostende.

Nächst Nizza hat wohl in Europa kein Badeort einen so populären Namen, wie Ostende. Wie Nizza ist auch Ostende die prächtige Blume einer Haut-gout-Kultur, die von Kerren genossen werden will.

Ihren eigentlichen Höhepunkt freilich hat die Saison in diesen Julitagen für Ostende bereits überschritten. Was jetzt hierherkommt ist Großbürgertum, das den Winter über mit einem „guten“ Sommerfrische-Namen aufwarten will. Die vornehme Welt — die eigentliche Lebenswelt — ist bereits schon fort, oder wird erst für den Spätsommer erwartet. Deshalb machen die elegant eingerichteten Spielfläche gegenwärtig mehr den Eindruck von Sehenswürdigkeiten, die man gesehen haben muß, als von Instituten, die von berufsmäßigen Spielern frequentiert werden.

Nur die Toiletten der Damentwelt geben Stoff zu Betrachtungen und interessanten Schilderungen. Schon an der Table d'hôte in meinem herrlich am Meer gelegenen Grand Hotel Fontaine kann man seine Studien machen. Während man auf dem Bahnhof jetzt das so sehr in Aufnahme gekommene Costume tailleur, ein Segel-

leinwandkostüm garniert mit englischen Stickereien oder naturfarbenen Spitzen beobachten kann, legt man für die Table d'hôte am liebsten leinwandfarbene Seide oder weißen Battist an. Am meisten sieht man weißes Tuch, mit Spitzen oder Seidenmousselin garniert. Auch ein mattes Rot ist sehr beliebt. In diesem Rot dann ein schwarzer Strohhut, ein schwarzer, mit Rot gefüllter Sonnenschirm und rote Lederschuhe. . . und das Ganze ist einfach chic. Ueberhaupt sieht man, was Toilettenpracht und Toilettengeschmack anbetrifft, so ungefähr alles, was man sich denken kann. Nur eins vermisst man — das Reformkleid. Vereinzelt freilich tritt es hier und da gleich einem Kometen auf, aber durchzubringen scheint es doch nicht. Im allgemeinen kann man in puncto Toilette den Satz aufstellen: die Eleganz ist mehr dem nahen feuchten Element, als dem flitz angepaßt, das Westmännliche hat der geachteten Kofferie den Rang abgelassen, und das Raffinement einer gewählten Einfachheit, die mehr durch die Zusammenstellung der Farben, als durch die Form wirken will, feiert ihre Triumphe.

Man lernt die kosmopolitische Bedeutung Ostendes am besten an der Eleganz seiner Geschäfte schäpen. Viele große Brüsseler Firmen haben hier ihre Filialen. Und diese Filialen rentieren sich recht gut, wenn man bedenkt, daß über 20000 Kurgäste Sommer für Sommer in Ostende weilen. Wenn man die bigue oder den Korso hinunterwandert, bekommt man den besten Ueberblick über den Ort, denn die bigue z. B. ist ein 18 Meter breiter und 1500 Meter langer Steinwall, deren Hauptbestimmung darin gipfelt, die eigentliche Stadt Ostende vom Meere zu trennen. Hier vom bigue aus ging auch die Fahrt nach dem anderen großen niederländischen Badeort Scheveningen los.

Das ist eine wunderbare Küstenfahrt beim sonnigsten Sommerwetter. Ein eleganter, kleiner Dampfer, der uns für die unmittelbare Nähe des Kanals fast zu winzig erscheint, besorgt den Transport. Die Bilder eines Traumlandes gleitet die von Fühnmündungen tief eingeschnittene Küste an uns vorüber. In einem blauen Dämmerdunst getaucht, von den Goldreflexen der Sonne umwoben, liegt die Küste da. Das Meer ist ganz ruhig und wir gleiten dahin.

Blantenberghe, Hest, Kwoke gleiten vorüber. Die Dächer flimmern im Sonnenglanz und die vergoldeten Kirchturmspitzen blitzen im Licht. Dann tut sich ein weites Becken, die Mündung der Westerschelde auf. Gelbe, unfruchtbare Sandbänke, dann der Leuchtturm von Blissingen. Die belgische Küste liegt hinter uns und lautlos geht es nun die holländische Küste entlang. Fast glaubt man in den skandinavischen Schären zu fahren, so zahlreich werden die Inseln und Inselchen. Nach den Scheldemündungen kommen die Rheinmündungen. S'Gravenzande wird sichtbar, Haag, die holländische Residenzstadt und endlich gehen wir in dem benachbarten Scheveningen vor Anker.

Alle niederländische Sangesweisen fallen einem da ein und es summt aus den Wellen, aus dem Mastenwald

im Hafen und von den Dächern der Häuser, die sich in schnurgeraden Straßen, bis hart an das Meer drängen.

Eigentlich ist ja Scheveningen keine selbständige Ortschaft, sondern es bildet vielmehr mit dem Haag zusammen eine Ortschaft. Dennoch spielt sich, wenigstens während des Sommers, das eigentliche gesellschaftliche Leben auch der Residenzstadt in Scheveningen ab.

Ostende hat die Eleganz und die Internationalität. Scheveningen hat mehr die feste Gebiegenheit; mit seiner Internationalität ist es nicht allzuweit her und von fremden Völkern besuchen nur Engländer und Deutsche in größerer Zahl den prächtigen holländischen Strand. Scheveningen hat auch, Ostende gegenüber, noch den Vorteil, daß es mehr Naturbad ist, als jenes. Sein Wellenschlag gilt als bedeutend heilkräftiger, als der von Ostende. Mit seinem grandiosen Kurhaus und seinem Seehospiz, zwei Prachtbauten allerersten Ranges, steht es seinem belgischen Konkurrenten kaum nach, und die Kurverwaltung scheut jahraus, jahrein keine Mittel, um Scheveningen mit allem nur denkbar möglichem Komfort zu versehen und es in jeder Weise auf der Höhe der Zeit zu halten.

Scheveningen macht einen außerordentlich frischen und gesunden Eindruck. Man vermisst — und nicht gerade mit Unbefugung — die Ueberkultur. Scheveningen ist deutsch (niederländisch) und Ostende französisch. Darin liegt ein Hauptunterschied der beiden Badeorte. Ein gut Teil gesunden Eindruck mag auch die Fischerbevölkerung Scheveningens hervorrufen. Die ortsanfässigen zahlreichen Fischerfamilien haben nämlich bis heutigen Tags viele ihrer ursprünglichen Sitten und Gebräuche, namentlich in ihrer Kleidung bewahrt. Es gibt kaum etwas malerischeres und farbenprächtigeres, als einen Kirchgang sonntäglich angeputzter Scheveninger Frauen zu beobachten.

Draußen am Strand aber, wo eine vorliegende Bank den Wellenschlag um ein bedeutendes verstärkt, spielt sich das eigentliche Babelsleben ab. Hier stehen die behaglichen Strandkörbe in Reih und Glied, hier knitschen die breitbädrigen Strandlatten durch Sand und Schilf, hier händelt sich manch interessanter Sommerroman an, hier werden Muscheln und Krabben gesucht, Partien verabredet und flüchtige, aber mitunter doch recht vielsagende Händedrucke verabreicht. Am Strand spielte sich das Scheveninger Babelsleben ab. Das Ostender Babelsleben, mit seinen ungetrennten Babelsgelegenheiten für beide Geschlechter, erreicht seinen Höhepunkt mehr in den eleganten Strandtablissements, auf den Vergnügungsdampfern, auf den Redouten und Strandpromenaden. Auch hierin liegt ein wohl zu beachtender Unterschied zwischen den beiden Seebadekonkurrenten an der niederländischen Küste.

Der Seidenhändler von Damaskus.

Erzählung von Richard Schott.

22)

Fortsetzung.

Dann war er, in der Hoffnung, daß der Doktor ihn richtig bemerkt haben werde, rasch wieder in das Flußbett hinabgesprungen und hatte, von Stein zu Stein schreitend, durch das flache Gewässer wadend, oder am schmalen Ufer kletternd, die beschwerliche Wanderung fortgesetzt, deren Richtung er vorher genau mit dem Doktor besprochen hatte.

Seine Absicht war, das Mondlicht zu benutzen, um womöglich die Ruinen von Jaska zu erreichen. Neben dem zerfallenen Tempel sollte dort ein alter Turm mit einer Inschrift des Liberius Claudius stehen. Doktor Jensen hatte vor kurzer Zeit einige Tage lang darin gehaust, um die Ruinen zu studieren, und es ließ sich annehmen, daß noch alles in dem Zustande war, wie er es verlassen hatte. Dort wollte der Seidenhändler während der Dunkelheit bleiben und ein paar Stunden ruhen, um dann am anderen Morgen mit frischen Kräften weitermarschieren zu können.

Nach einiger Zeit erweiterte sich das Tal. Von links her mündete eine wilde Schlucht ein, aus der ein Wasserfall seinen weißlichen Gischt niederwühlte. Das war die „Milchquelle“. Eine ähnliche Naturbrücke, wie bei der Felseninsel, wölbte sich hier an 40 Meter weit über den Abgrund. Ueber sie führte ein Weg zu den Ruinen. Zu ihr kletterte also der Seidenhändler empor. Wenn nur die Späher Hakim's den Pfad nicht besetzt hätten!

Vorsichtig von Stein zu Stein, von Strauch zu Strauch vorwärtend, beobachtete er die Brücke und ihre Umgebung.

Nichts war zu sehen. Alles war still.

Rasch sprang er vor und eilte über die gefährliche Stelle hinweg. Auch jenseits schritt er rüftig aus und sah bald vor sich auf einer Bergkuppe die Säulenreste des Tempels aufragen. Er fand auch den Turm mit der Inschrift und in ihm eine Feuerstätte und das Lager aus trockenen Eichenblättern, das der Doktor seinerzeit benutzt hatte. Da auch auf dem Tempelplatze keine Spur von drussischen Reitern zu entdecken war, zündete er sich im

Turm ein Feuer an, verrammelte den Eingang mit großen Steinen und legte sich nieder.

Aber er fand keine Ruhe. Trotz aller Anstrengungen fühlte er keine Müdigkeit. — Der Gedanke an das, was auf dem Spiele stand, hielt alle seine Kräfte in Spannung, und zu dem Wunsche, in Jaska seine Pflicht zu erfüllen, hatte sich jetzt noch die Sorge um die Seinen gesellt. Solange er noch in ihrer Nähe weilte, war ihm die Gefahr ihrer Lage weniger zum Bewußtsein gekommen. Da hatte das Sehnen nach dem Ziele alles andere zurückgedrängt. Jetzt aber begannen alle möglichen Befürchtungen auf ihn einzudringen. Die kleinste Unvorsichtigkeit konnte ihnen allen den Hals kosten. Es durfte zu ihrer Befreiung keine Stunde mehr verloren werden!

So sprang er denn bald wieder auf und eilte weiter. Der Mond ging unter. Es wurde so finster in den Schluchten, daß er sich oft mit vorgestreckten Händen zwischen den Steinen weitertappen mußte.

Hyänen stöhnten, Wölfe heulten dicht in seiner Nähe; die Schauer der nächtlichen Wildnis rings umher.

Ihn kümmerte es nicht. — Nach den wenigen Sternbildern sich richtend, die am dunstigen Julihimmel sichtbar waren, suchte er sich seinen Weg, und als endlich der Morgen anbrach, sah er im goldigen Schimmer der ersten Sonnenstrahlen die schneigen Gipfel des hohen Gannin links neben sich aufragen.

Hinter ihnen lag Jaska, und alles in ihm jauchzte bei dem Gedanken, daß er es nun doch noch durchsehen würde, rechtzeitig dorthin zu gelangen und die Cocons in Empfang zu nehmen, mit denen die Landleute so sehnsüchtig auf ihn warteten.

Als Doktor Jensen aus tiefem, unerquicklichem Schummer erwachte, war es heller Tag. Neben seinem Lager stand Peter, der ihn geweckt hatte und ihm meldete, daß Baten von Hakim da seien. Sie brächten Feigen und Aprikosen und kündigten an, daß ihr Herr gleich erscheinen würde.

„Dachte ich mir's doch, daß er uns nicht mehr vom Leibe gehen würde,“ rief der Doktor aufspringend. „Zig Schaum geschlagen! In fünf Minuten muß ich draußen sein!“

Die Reisenden hatten während der letzten Tage keine allzu große Sorgfalt auf ihre Toilette verwenden können. Seines Bartrageramtes aber mußte Peter an jedem Morgen walten; denn Hakim würde es nach der Sitte des Landes als eine persönliche Beleidigung aufgefaßt haben, wenn man ihm schlecht rasiert gegenübergetreten wäre.

Gleich darauf stand der Doktor vor dem Zelte der Damen, das noch geschlossen war. Als Lore aber seine Stimme hörte, kam sie heraus.

„Nun, wie steht's?“ fragte er hastig.

„Schlecht. Die Mutter kann sich noch immer nicht beruhigen. Sie fühlt sich so angegriffen, daß sie im Zelt bleiben will.“

„Darum wollte ich sie ja eben bitten und Sie auch, Fräulein Lore. Wenn Sie das durchführen wollen, sind wir aus aller Verlegenheit. Das Frauenzelt rührt kein Mohammedaner an. Sorgen Sie nur dafür, daß der Vorhang immer gut geschlossen bleibt.“

Fragend sah Lore ihn an.

„Ach so! Ich habe Ihnen ja noch gar nicht gesagt, um was es sich handelt. Wenn Hakim merkt, daß der Vater fort ist, sind wir verloren. Wir müssen also zu einer Wollige greifen. Er muß erkrankt sein und bei Ihnen im Zelte liegen. Verstehen Sie?“

Lore nickte.

„Das übrige werden Sie schon selbst machen. Entschuldigen Sie mich jetzt; ich will schnell auch die andern unterrichten. — Wenn ich nur wüßte, wo sie alle stecken!“

Damit eilte er davon, um die Gefährten zu suchen. Er fand sie hinter der Hürde am Rande des Abhanges. Hans und Ben hatten den Mauren keine Ruhe gelassen, bis sie ihnen die Stelle gezeigt hatten, wo der Seidenhändler hinabgestiegen war.

„Seid Ihr toll?“ rief sie der Doktor an. „Am hellen lichten Tage? Ihr wollt wohl alles verraten? Sofort hierher und aufgepaßt!“

Er setzte ihnen nun auseinander, wie sie sich zu verhalten hätten, und ermahnte sie zur Klugheit und Wachsamkeit.

Am ersten Tage glückte das Spiel auch. Obwohl Hakim fast den ganzen Tag über auf der Felseninsel blieb, fragte er nach dem Seidenhändler nicht, der sich ja auch

A. Messe,

Bankgeschäft,

Riesa, Hauptstrasse.

Verkaufsstelle der vereinigten Ziegeleien der Riesaer Umgegend.

Ausführung
aller Bank- und Börsengeschäfte
 wie:
 An- u. Verkauf von Staatspapieren, Actien, fremdländ. Geldsorten;
 Sponsenfreie Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen;
 Discontirung von Wechseln, Devisen;
Conto-Corrent- und Check-Verkehr;
 Hypotheken-Nachweis für den Darleiber völlig kostenfrei.
Verzinsung bei tägl. Verfügung mit 2%
 von „monatl. Kündigung „ 3%
 „ viertelj. „ 4%
Bareinlagen

Kirchennachrichten
 für Riessa.
 Am 7. Sonntage nach Trn.
 (26 Juli) 1903.
 Predigttext für den Hauptgottesdienst:
 Apokalypse 6, 8-16. und 7, 55-59.
 Vorm. 8 Uhr Beichte und Abend-
 mahlsfeier (Pastor Sachse), vorm. 9
 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Sachse),
 nachm. 5 Uhr Missionsstunde (Pastor
 Burkhardt) — sämtl. Gottesdienste in
 der Trinitatiskirche.
Wochenamt vom 26. Juli bis
 2. August für Taufen und Trau-
 ungen Pastor Sachse und für Be-
 rechnungen Pastor Burkhardt.
Ev. Männer- u. Jünglingsverein.
 Abends 8 Uhr Versammlung im
 Vereinslokal.
Ev. Jungfrauenverein.
 Abends 7/8 Uhr Versammlung im
 Pfarrhauslokal.
Kirchennachrichten
 für Pausitz mit Zschützenshausen.
 7. p. Trn., 26 Juli.
 Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst
 in Pausitz.
Kirchennachrichten für Weiba.
 7. Sonntag nach Trinitatis.
 Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Polytechnisches Institut,
 Friedberg
 in Riessa, bei Frankfurt a. M.
 I. Gewerbe-Ausbildung
 II. Lehrkurse
 III. Maschinen- u. Elektro-Technik

Lebensversicherungs-Gesellschaft
zu Leipzig
 (alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1830.
 Versicherungsbestand:
 81 400 Personen und 649 Millionen Mark Versicherungs-
 summe.
 Vermögen: 225 Millionen Mark.
 Gezahlte Versicherungssummen: 161 Millionen Mark.
 Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei
 günstigsten Versicherungsbedingungen (Unversehrbarkeit drei-
 jähriger Personen) eine der größten und billigsten Lebensversicherungs-Gesell-
 schaften. — Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten
 zu; diese erhielten seit mehr als einem Jahrzehnt auf die
 ordentlichen Jahresbeiträge alljährlich
42 % Dividende.
 Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren
 Vertreter **Ferdinand Schlegel, Riessa.**

Speisefartoffeln
 verkauft Rittersgut Merzdorf.
Ver schwunden
 sind alle Arten Ganturcunigkeiten u
 Ganturcunschläge, wie Wiltesser, Geflügel-
 püdel, Pusteln, Finnen, Hautdiz, Blät-
 tchen, Leberst. u. d. ägl. Gebr. v. Radebeuler
Carbol-Theerschwefel-Seife
 v. Bergmann & Co., Radebeul. Dresden
 allein echte Schutzmarke: **Sarkentpferd.**
 a St. 50 Pf. bei: **F. W. Thomae**
 & Sohn, sowie i d. **Central-Dragerie.**
Dalma
 Aecht nur in versiegelten
 grünen Packungen à 30 u. 50 Pf.
 Töter sicher alle Insekten sammt Krab-
 willekenschach bewährt gegen Fliegen,
 Schwaden, Schwaben, Mücken, Winger
 u. f. w. Wird von Militärbehörden
 schon seit Jahren bezogen. Mehreres
 Fabrikat: Apoth. C. Dohr in Würz-
 burg. In Riessa zu haben bei: **Paul**
Roschel Nachf.

Arnica-Oel
 hat Ailberke gegen Gharrenfall
 und Schuppenbildung exp.
 O. Förker, Paul Roschel Nachf.
Haarfarbe,
 in schwarz, braun und blond, sehr
 natürlich, echt und dauerhaft far-
 bend. **Nussöl,** ein feines, dunkelrotes
 Parfül sowie **Hünes Enthaarungs-**
 pulver empfiehlt **Rud. Deundorf.**
Gelegenheitskauf.
 Große Betten m. K. m. bed. Federen,
 Ober-, Unterbett u. Kissen auf 11 1/2 M.
 Brauchb. Gofelbetten 17 1/2 M. Neue
 Anstaltungsbetten 22 1/2 M. Nicht-
 pass. zahle Betrag retro. Brettl. gratis.
 * **A. Ririchberg, Riessa 36.**
Pa. Marzschneider
Braunkohlen
 empfiehlt in allen Sortierungen billigst
 ab Schiff **A. G. Gerbig.**

Plüss - Stauffer - Ritt
 in Tuben und Gläsern
 reichlich mit Gold- und Silber-
 medaillen prämiert, unbertroffen
 zum Ritten zerbrochener Gegenstände bei:
 Riessa: **A. G. Hennicke, Droq.**
Paul Roschel Nachf.
 Weiba: **Theodor Zimmer.**

Wasche mit

Thompson's
 Seifenpulver

Sommerproffen
 beseit. garant. bis 10
 Tagen Apoth. Tate-
 wohl's Venus Cream
 Nachdem Sie alles Mög-
 liche erfolglos angewandt,
 mögen Sie einen letzten
 Versuch mit Venuscream
 Sie werden zufrieden sein. 1000
 Dankungen. Allein durch Hof-
 Apotheke Leipzig und Ap. Tate-
 wohl, Dresden Dose 2 u. 3 Ml

Urin
 Untersuchungen zur sicheren Er-
 kennung und Bekämpfung aller er-
 sichtlichsten inneren Erkrankungen, bei
 trübem Urin dringend nötig, nur
 Ausgabe von Person und Alter er-
 forderlich, werden gewissenhaft als
 Spezialität ausgeführt von R. Otto
 Lindner, Apotheker am Chemiker,
 Dresden A., Chemisches Laborat.
 Silbermannstr. 17. Kleine Plösch
 U. u. per Post erbeten.

sonst nie um ihn gekümmert hatte, und dem auch er am liebsten aus dem Wege ging, weil er trotz seines Machtbewusstseins eine fürchterliche Angst vor der Körperkraft des fränkischen Riesen hatte.
 Am nächsten Morgen aber ließ sein ganzes Gebaren erkennen, daß er Argwohn geschöpft haben mußte. Statt, wie sonst, von der Brücke aus ohne Aufenthalt nach dem Zelte des Doktors zu ziehen, machte er einen Umweg um das ganze Lager, spähte überall herum und brachte im Gespräch mit dem Doktor die Rede, sobald als unauf- fällig möglich, auf den Seidenhändler.
 „Der große Kaufmann scheint sehr beschäftigt zu sein,“ begann er. „Man sieht den Steinbock häufiger als ihn. Seit zwei Tagen suche ich vergeblich seine Spuren. Wenn ich nicht so sehr von seiner Höflichkeit überzeugt wäre, könnte ich fast auf den Gedanken kommen, er verberge absichtlich das Kleinod seiner Gegenwart vor meinen unwürdigen Augen.“
 „Mit diesem Gedanken würdest Du ihm unrecht tun, erhabener Herr,“ entgegnete der Doktor geschmeidig. „Er würde sich längst beist haben, Dir für Deine Güte zu danken, wenn es in seiner Macht stände. Aber der böse Geist des Fiebers hat sich auf ihn geworfen. Er liegt krank im Zelte der Frauen.“
 „Krank?“ rief Hakim mit schlecht geheuchelter Ueber- raschung. „D! Dann sage ihm, daß ich zu Allah für seine Genesung beten werde. Es lebt gewiß kein Mensch im Reiche des Propheten, der das mehr beklagen könnte, als ich! — Aber — was ich fragen wollte“, fuhr er nach einer Pause fort, das Gespräch scheinbar auf einen ganz andern Gegenstand lenkend. „Wir geht etwas im Kopfe herum, das mich schon seit lange quält. — Wie glücklich wäre ich, wenn mein weiser Freund mir Aufklärung geben könnte!“
 „Nicht so glücklich als ich, wenn ich Dir dienen könnte, großer Fürst.“
 „Nun denn, so höre! Ein Derwisch aus der Wüste hat mir einmal von einem fränkischen Manne erzählt, der die Kraft besaß, sich durch Zauberei von einem Orte zum andern zu verlegen.“
 Der Doktor horchte auf.
 „Dah war er hier, bald war er dort,“ fuhr Hakim lauernd fort, „wie die Flammengestirte, die über den Salz-

slümpfen gaulen. Er wurde gefangen genommen. Aber keine Haft war sicher genug, um ihn zu bannen, bis Allahs Engel selbst den Zauber lösten und ihn den Streichern des Propheten überlieferten. — Die Geschichte hat mich lange nicht schlafen lassen. Sie beunruhigt mich noch jetzt, und ich möchte wohl von meinem weisen Freunde erfahren, ob solche Wunder sich auch heute noch wiederholen können.“
 Der Doktor hatte die letzten Worte kaum gehört. Trotz aller Bemühungen, sich zu beherrschen, konnte er die Gedanken nicht unterdrücken. Es war kein Zweifel, Hakims Argwohn war durch Nachrichten entstanden, die ihm seine Späher gebracht hatten.
 Der Seidenhändler war gesehen worden! — Auf die Bemerkung von den Engeln Allahs und den Streichern des Propheten gab er wenig. Wenn der Seidenhändler wirklich gefallen wäre, würde Hakim ganz andere Saiten aufziehen. Ja, die Kundschaft konnte nicht einmal sehr zuverlässig sein. Immerhin begann die Lage kritisch zu werden, und es kam alles darauf an, die Drusen so lange wie möglich hinzuhalten.
 „Nun, wie denkt mein gelehrter Freund darüber?“ sagte Hakim, als der Doktor mit der Antwort auf sich warten ließ. „Erscheint ihm die Geschichte so wunderbar, daß ihm die Sprache darüber verfaßt?“
 „Ich sinne nur über eine ähnliche,“ entgegnete der Doktor ausweichend. „Als Kind hat man sie mir berichtet. Aber sie ist mir etwas aus der Erinnerung geschwunden.“
 — Ja richtig, so war sie —
 Er erzählte nun dem Drusen ebenfalls eine lange Ge- schichte von einem ähnlichen Wunder, bei dem ein Engel einen Gefangenen aus Ketten und Mauern befreit habe, und knüpfte daran eine sehr gelehrte klingende Ausein- andersehung über Schutzgeister, die den Menschen früher zu Diensten gewesen seien, heutzutage aber nicht mehr auf die Erde kämen, weil die Welt zu sehr voller Sünde sei.
 Hakim schien damit aber wenig gebient zu sein. Er rückte ungeduldig auf seinen untergeschlagenen Beinen hin und her, war jedoch höflich genug, den Doktor ausreden zu lassen. Als er aber merkte, daß er auf diese Weise nicht zum Ziele gelangen würde, fing er wieder vom Seidenhändler an, bedauerte, daß er ins Frauenzelt ge- tragen worden sei, so daß man ihm nicht einmal die

Sulama (Aerzte) schicken könne, und stellte allerhand ver- fängliche Fragen, die der Doktor jedoch mit großem Ge- schick parierte.
 Endlich sah Hakim die Fruchtlosigkeit dieser Bemüh- ungen ein und benutzte die erste schickliche Gelegenheit, um die Unterhaltung abzubrechen und die Felseninsel auf demselben Umwege zu verlassen, auf dem er am Morgen gekommen war.
 Der Doktor begleitete ihn bis zur Brücke, und sie ver- abschiedeten sich mit den üblichen Freundschaftsbeteu- rungen. Aber Jensen wußte wohl, daß er jetzt das letzte friedliche Wort mit Hakim gewechselt hatte.
 Der Augenblick der Entscheidung rückte heran! — Wenn auch aus seinem Benehmen hervorgegangen war, daß er über den Seidenhändler noch nichts Bestimmtes wußte, so hegte er doch Verdacht. Und hatte er erst ein- mal Bitterung davon, daß sein Schlupfwinkel verraten war, so konnte jeder Augenblick die Notwendigkeit bringen, die Felseninsel mit der Waffe in der Hand zu verteidigen.
 An sich war das nicht allzuschwer, wenn man von der Felsenbrücke nun ebenfalls Vorteil zog und die auf dem schmalen Pfade vordringenden Feinde einzeln nieder- knallte. Man mußte nur dafür sorgen, daß man das lange genug durchzuführen vermochte. Der Wasservorrat mußte gut eingeteilt und die Munition geschont werden.
 Aber gerade weil es so leicht erschien, war mit Sicher- heit anzunehmen, daß Hakim es gar nicht darauf ankom- men lassen, sondern versuchen würde, sie auf irgend eine Weise zu überlisten.
 Aber auf welche Weise? Das konnte niemand vorher- sehen, und das war das Schlimmste dabei. Ging man allzu mißtrauisch zu Werke, so konnte man erst recht alles verderben. Man durfte sich nicht einmal merken lassen, daß man Feindseligkeiten erwartete. Kurz, es war zu- nächst schlechterdings nichts zu machen, als die Augen offen und das Pulver trocken zu halten.
 In diesem Sinne besprach sich der Doktor mit den andern und schärfte ihnen ein, auf ihrer Hut zu sein, sich aber äußerlich nicht anders zu benehmen, als bisher.
Fortsetzung folgt.

„Dusel, ich muß dich mißverstanden haben“, sprach sie lebend; „am fünfzehnten dieses Monats wäre ja in acht Tagen.“

„In acht Tagen, ganz recht!“ wiederholte er mit trüblicher Höflichkeit.

„Dusel Hoff, sei barmherzig, gduane mir noch eine Frist!“

„Alfa“ rief Erich aus.

Sie wandte sich mit einer stehenden Bewegung an den jungen Mann.

„Erich, sei Du großmütig und verzichte auf meine Hand. Ich kann dich nicht lieben, ich kann niemals die Deine werden. Meine Lippen müßten einen falschen Schwur sprechen, wollte ich Dir vor Gott und Menschen Liebe und Treue geloben! Nein, ich kann es nicht!“ drach sie verzweiflungsvoll aus, indem sie vor beiden auf die Knie niederfiel. „Habt Erbarmen mit mir! Mein ganzes Sein lehnt sich auf gegen diese Verbindung. Erich, gib mich frei! Ich kann nichts anderes für dich fühlen als Freundschaft. Laß die das genügen und ich will dir ewig dankbar sein.“

Die wilde Verzweiflung, die aus den Blicken des jungen Mädchens sprach, blieb nicht ohne Eindruck auf den jungen Mann; unerschrocken sah er seinen Vater an, aber dieser schüttelte so energisch das Haupt, daß schnell die Schwäche des Sohnes schwand und ihm nur die eine Wahl blieb, sich dem Willen des Vaters bedingungslos zu fügen.

Er beugte sich zu Alfa herab und erfaßte ihre lebend erhabenen Hände.

„Beruhige dich!“ sagte er in beschwichtigendem Tone, indem er es versuchte, sie aus ihrer insenden Stellung aufzurichten.

„Du erfüllst meine Bitte, Du entsagst mir?“ fragte sie, während ein Hoffnungschimmer ihre bleichen Züge überzog.

„Alfa, ich kann es nicht, mein Vater wünscht so sehr unsere Verbindung — und — ich liebe dich!“

Sie sprang empor und rief ihn mit beiden Händen festig zurück.

„Ender Zeitling!“ rief sie entrüstet, „Du willst mich lieben? Du hast mich nie geliebt! Wenn Du mich liebtest, so würdest Du den Mut finden, dem grausamen Begehren Deines Vaters Widerstand zu leisten. O wie tief habe ich mich erniedrigt, indem ich Deine Schwärme aufsuchte! Wir sind fertig miteinander für immer! Sprich nie mehr zu mir von Deiner Liebe, die eine Beschädigung für mich ist.“

Sie machte eine kurze Pause, dann wandte sie sich, am ganzen Körper lebend, an Holf Hedderjen: „Du triumphierst?“ sprach sie mit klangloser Stimme; „triumphiere nicht zu früh; noch bin ich nicht die Gattin Deines Sohnes.“

„In acht Tagen wirst Du es sein!“ versetzte er mit schadenstodem Lächeln, einem Lächeln, vor dessen fürchtbarem Ausdruck es Alfa hinter den Augen ward; ihre Gedanken verwirren sich, ein kramphastiges Zucken flog durch ihre ganze Gestalt und ohne einen Laut brach sie in sich selbst zusammen.

Bestürzt eilte Erich auf sie zu und beugte sich über sie. Hedderjen aber verharrete mit verchränkten Armen in unbeweglicher Stellung, wie sein Herz unbewegt blieb bei allem, was ihm nahe trat. Er hatte sein letztes Wort gesprochen und damit war das Schicksal seines Opfers besiegelt.

IX.

Bis vor den Altar.

In Hedderjens Hause herrschte ein reges, bewegtes Treiben; Diener eilten geschäftig die Treppen auf und

ab und die Türen des großen Empfangsalons fanden weit geöffnet. Alle Gesellschaftsräume waren festlich geschmückt, denn heute sollte die Vermählung Alfa mit Erich gefeiert werden.

Während im ganzen Hause die regste Tätigkeit herrschte, sah die Braut still und einsam in ihrem Zimmer.

Nebenan auf dem Sofa lag das Brautkleid von schwerer, weißer Seide, daneben ein kostbarer Spitzenkleider und eine volle Kratzenkrone.

Alfa hatte all diese Herrlichkeiten, die sonst das Herz einer Braut mit jubelndem Entzücken erfüllen, kaum eines Blickes gewürdigt. Sie betrachtete die ganze reiche Toilette einzig als ein Maskenkostüm, denn eines stand bei ihr mit unerlöschlicher Gewißheit fest: nie und nimmer wollte sie die Frau ihres Vaters werden.

Sie Unwohlsein hatte sie tagelang an das Zimmer gefesselt und erst vor zwei Tagen war sie von Blankensee nach Hamburg zurückgekehrt, denn Hedderjen wollte von einem Kusschuss der Vermählung nichts wissen. So verlor Alfa kein Wort mehr über diesen Punkt; scheinbar willenslos fügte sie sich allen Bestimmungen ihres Onkels.

Mit gefalteten Händen am Fenster sitzend, das bläuliche Anklag zum Himmel gewendet, als erwarte sie von dorther Rettung und Hilfe, glück das junge Mädchen eher einer Berzärtelten, die mit voller Zustimmung ihrem nahen Ende entgegengeht, als einer Braut, die in der nächsten Stunde vor den Altar treten soll.

Jetzt trat Frau Thekla Kammerfrau ein; Frau Behr war in Blankensee zurückgeblieben, um das neubermählte Paar dort zu empfangen, denn von einer wesentlichen projektirten Hochzeitsfeier war abgesehen worden, da Alfa nicht das geringste Interesse dafür bewies.

„Soll ich schon Toilette machen?“ fuhr das junge Mädchen bei dem Eintritt der Dienerin erschreckt auf.

Fortsetzung folgt.

Zum Wandern.

Will ein Held zu sehr dich brüden:

Kann den Wanderstab zur Hand,
Schleht den Radler auf den Rücken
Und gleich aus des grünen Laub,
Wandere auf den schmalen Wegen,
Die am Bach sich ziehen und Rühr,
Schwelle zwischen Waldeswegen,
Klimm' lachend rogende Gestalt!

Immer höher, immer weiter
Durch die Wälder Gotteswelt,
Am die Silben wald die Keller,
Und der Wälder ist geschwehlt.
Von dir steh, was dich getragen
Gleich in dumpfem schwarzen Wahn,
Und will jedem Wogesperzen
Sich Erachtung in die an.

Fühst dich Schreien, hater Stenzen,
Nur auf eigene Kraft gestellt:
Woh die fremd ist, wehlt von Flumen,
Soel erglöh Du dich der Welt,
Danach sei der dinn Wälder
Nur sie ihre Herrlichkeit!
Nur, so ich dich Herz e q dem
Ja der gelassen Wandersitz!

Edw. G. K. K.

Text und Verlag von Renger & Winterlich in Nies. — Die die Redaktionen verantwortl. Hermann Schmidt in Nies.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niesjaer Tageblatt“.

Nr. 30.

Niesja, den 25. Juli 1903.

26. Jahrg.

Ein Dämon.

Von dem H. v. Renger & K.

Fortsetzung.

„Mit welchen Gründen motivierst Du diese Abweisung?“

„Mit dem allergeringsten: Ich liebe ihn nicht!“

„Das ist der einzige Grund?“

Hedderjens spöttisches Lächeln trieb helle Rote in Alfa Wangen.

„Ich halte diesen Punkt für den schwerwiegendsten, der sich nur denken läßt,“ versetzte sie, sich gewaltsam beherrschend.

„Ich teile Deine Ansicht nicht im geringsten,“ widersprach er, „und da ich Dein Wort nicht bin, so wirst Du mir erlauben, in dieser Angelegenheit auch ein Wort mit beizugeben. Diese Zeit ist mein ganz spezieller Wunsch und so wirst Du dich einfach meinen Anordnungen fügen.“

„Das werde ich nicht tun!“ lautete Alfa entschiedene Antwort. „Ich habe Erich bereits gestern daselbe erklärt und bin erstaunt, wie Du mir so wenig Wägensstärke zutrauen kannst, daß Du eine Aenderung meines Entschlusses von gestern bis heute für möglich hältst.“

Das Antlitz des Reders wurde leichenhaft vor Zorn und Ueberraschung; in der Tat, eine solche Festigkeit Alfa hatte er nicht im mindesten erwartet.

„Mädchen, Du wagst es, mir zu trotzen?“ rief er, Alfa Hand erfassend. „Güte dich! Wir hat noch niemand ungehört Widerstand geboten!“

Aber furchtlos sah Alfa zu dem wutbebenden Sprecher empor.

„Gib meine Hand frei!“ sagte sie mit ruhiger Stimme.

„Nicht eher, als bis Du Dein Nein zurückgenommen haben wirst!“ beharrte er.

„Dann magst Du warten, so lange Du willst, und es wird nicht geschehen!“ bestand Alfa mit Festigkeit.

Mit einer Verwünschung ließ er jetzt ihre Hand los.

„Du willst also unter keinen Umständen?“ fragte er mit mühsam erzwungener Ruhe und mit einem Lächeln, welches sie mehr erschreckte, als vorher sein Zornesausbruch. „Hat Dir Deine Mutter nie etwas Näheres über den Tod Deines Vaters erzählt?“ Auf jedes der Worte einen fürchtbaren Nachdruck legend, stellte Holf Hedderjen diese Frage.

„Nein, nie!“ versetzte das arme Mädchen mit einem unwillkürlichen Schauer.

„Nun, so will ich das Versäumte nachholen. So verdammt denn! Dein Vater war ein Spieler und hat durch diese unselbige Leidenschaft Deiner Mutter diesen Kummer bereitet. Er spielte meist unglücklich und verlor riesige Summen, die er in kurzer Frist bezahlen sollte. Als er keinen andern Ausweg wußte, stellte er Wechsel aus und zwar auf den Namen eines der größten hiesigen Bankhäuser. Wenn der Chef dieses Hauses die Fälligkeit erfuhr, so war der Name Deines Vaters für immer an den Branger geknüpft. Durch Gewinnste im Spiel hoffte er so viel einbringen zu können, er hatte sich jedoch geblüht; statt zu gewinnen, verlor er hies auf's neue. Der letzte Tag kam heran, am nächsten Morgen sollten die Wechsel präsentiert werden. Da, von Verzweiflung erfaßt,

kam der Unglückliche zu mir und vertraute mir alles. Wenige Stunden später waren die Wechsel in meinen Händen. Ich hatte ein ungeheures Opfer gebracht, um die Aare Deines Vaters zu retten. Er selbst war verschunden; Neue über seinen Leichnam hatte ihn in den Tod getrieben. Die gefährlichsten Wechsel aber sind heute noch in meinen Händen.“

Holf Hedderjen machte eine Pause und beobachtete mit lauernden Blicken seine Nichte, die wie vernichtet auf einen Stahl niedergefallen war.

„Also darum die Abhängigkeit ihrer Mutter von diesem finsternen Manne, darum seine unumschränkte Gewalt in dem elterlichen Hause?“

Nur mühsam ein wildes Aufschreien unterdrückend, versuchte sie ihr Gesicht mit beiden Händen.

„Willst Du auf den Namen Deiner toten Eltern Schmach und Schimpf kommen lassen?“ fragte Hedderjen kalte, harte Stimme nach einer minutenlangen Pause.

Ein quadervolles Stöhnen von ihren Lippen war die ganze Antwort, welche ihm wurde, und mit grausamer Härte fuhr er fort:

„Sobald Du Erichs Gattin geworden bist, werde ich die Wechsel vor Deinen Augen vernichten. Entscheide dich! Entweder — oder —“

Alfa thänenüberströmtes Antlitz richtete sich mit stehendem Ausdruck zu dem Onkel empor.

„Du kannst nicht so grausam sein wollen!“ schluchzte sie mit halb erstickter Stimme.

Hedderjen zuckte die Achseln.

„Ich bin nicht grausam, sei Du es nur nicht! Werde die Gattin meines Sohnes und das Andenken Deines Vaters bleibt unangetastet. Beharrst Du jedoch auf Deiner Weigerung, so werde ich keine Rücksicht aben und alles an das Tageslicht bringen.“

Verzweifelt rang Alfa die Hände. Sie dachte im Grunde genommen nichts von all den Dingen, von denen ihr Onkel zu ihr sprach. Geschäftes- und Geldangelegenheiten waren ihr stets fremd geblieben; sie verstand nur so viel, daß ihr Vater eine ehrlose Handlung begangen haben sollte! Ah, konnte, mußte sie solches glauben? Wohl sprachen die Umstände dafür, der Selbstmord des Vaters, die Willenslosigkeit ihrer Mutter gegen den Onkel, o, es war entsetzlich! Und sie hatte niemand, keinen Freund, der ihr raten, der ihr helfen konnte!

Plötzlich, wie ein Blitzstrahl, überkam sie die Erinnerung an den Justizrat, der einst ein Freund der Familie Bergen gewesen sein sollte. Wenn das Schreiben der Mutter, welches sie ihm durch seinen Sohn zugestellt, eine Aufklärung über diese traurige Angelegenheit gebracht hätte! Wenn sie Freund sprechen könnte! Sie schauerte sich zusammen vor dem Gedanken, die Tat ihres Vaters vor eines Menschen Ohr zu enthüllen. Wie, nie! Nieber alles, alles andere!

„Ich kann Dir jetzt keine Entscheidung geben,“ sprach sie, mit thänenstimmenden Augen zu ihrem Onkel aufblickend. „Gib mir Bedenkzeit! Es ist alles so plötzlich über mich gekommen.“

Hedderjen sah sein Spiel bereits gewonnen. Er besorgte nichts, wenn er dem Mädchen eine kurze Frist gönnte. „Sei es!“ versetzte er kühl. „In zwei Tagen werde ich mit Deine Antwort holen!“



Mit kurzem Wurf verließ er die noch immer fassungslose Elsa; ein Ausdruck wilden Triumphes legte sich über seine harten Züge, während er einen letzten Blick auf die gebrochene Gestalt des jungen Mädchens richtete, welche es gemagt hatte, ihm trosten zu wollen.

Ihm tropfen zu wollen! Arme hilflose Elsa! Dieser Mann kannte kein Gefühl, kein Erbarmen, wenn es das Geringste seiner Pläne galt; er war herylos in seiner Grausamkeit, deren Größe sie nicht ahnte und die ihn alles, selbst das Klugste mögen ließ.

Nachdem Hedderfen gegangen war, sank Elsa bitterlich weinend in die Knie, es drängte sie, ihrem Schmerz freien Lauf zu lassen. Die Thränen nahmen gleichsam einen schmerzlichen Lauf von ihr; als sie versiegten, vermochte sie ruhiger und gefaßter über das soeben Geschehene nachzudenken. Es war natürlich, daß sie sich in erster Linie fragte, weshalb der Onkel darauf bestand, daß sie Erich's Frau werden sollte. Sie wußte keinen anderen Grund dafür, als den ihr mit ihrer Mündigkeit zugesetzten Reichthum. War es dem Onkel jedoch nur um Geld zu thun, so mochte er es immerhin wehmen. Sie war bereit, alles hinzugeben, um nur nicht die Gattin eines ungeliebten Mannes werden zu müssen.

Mit der Hoffnung eines geirrtenden Kammerers ließ sich an diesen Gedanken fest. Sie wollte Wolf Hedderfen alle mögliche Sicherheit bieten; sie war bereit, Hamburg zu verlassen und in der Fremde ihr Brot zu suchen, alles wollte sie thun, nur nicht die Gattin ihres Vaters werden!

Sie dachte von neuem daran, den ehemaligen Rechtsfreund ihrer Eltern aufzusuchen. Jedemfalls war es einig dem Einfluß Hedderfens zuzuschreiben, daß Justizrat Frank ihre Mutter nicht mehr besucht hatte, seit das Unglück über sie hereingebrochen war. Der Onkel hatte es ja so gut verstanden, ihnen ihm Besichtigungen von seiner Schwägerin fernzuhalten. Wenn sie sogleich einen Besuch machte, zu ihm zu gelangen!

Sie rief nach Frau Lehr, um ein wenig Toilette zu machen und in den Garten zu gehen, allein die sonst so dienstfertige Frau blieb zögernd stehen.

„Ich möchte ein wenig im Garten promenieren,“ wiederholte Elsa erkrankt, „geben Sie mir Hut und Handschuhe!“

„Um Vergebung, Frau Elsa, allein Ihr Herr Onkel wollte mir mit, daß Sie vor zwei Tagen Ihr Zimmer nicht verlassen würden?“

Das junge Mädchen maß die Frau mit einem hochmüthigen Blick, dann schritt sie wortlos auf die Thür zu. Frau Lehr hinderte sie nicht; Elsa durchschritt den kleinen Salon, in dem sie ihre Unterrichtsstunden zu nehmen pflegte, und trat in das kleine Vorgemach, das direkt auf den Korridor führte; die Thür zu demselben war verschlossen.

Elsa riß einen Schrei der Entrüstung aus und wandte sich an Frau Lehr, die ihr gefolgt war. „Oeffnen Sie!“ befahl sie in einem Tone, wie die Frau eines solchen noch nie zuvor von ihr vernommen hatte. Frau Lehr faltete bittend die Hände.

„Ich darf nicht, Frau Elsa, ich habe den strengsten Befehl, die Thür verschlossen zu halten!“ sprach sie beschwichtigenden Tones. Aber Elsa härtete nur die widersprechenden Worte.

„Oeffnen Sie!“ wiederholte sie gebieterisch. „Ich würde sofort meinen Dienst verlernen, und Ihnen könnte es nichts nützen, Frau Elsa. Ich bitte, ich beschwöre Sie, sagen Sie sich, es dauert ja nur zwei Tage, dann haben Sie Ihre volle Freiheit wieder.“ Elsa sahte bitter auf.

„Meine volle Freiheit?“ erwiderte sie. „Ich kenne

das Wort „Freiheit“ nur dem Namen nach, das wissen Sie selbst am besten!“

Dangsam wandte sie sich und schwanke in ihre Zimmer zurück. Trodenen Auges, aber eine unerbittliche Bitterkeit im Herzen, setzte sie sich in das Fenster, das nach dem Garten gelegen, einen hübschen Ausblick über die geschmackvoll arrangierten Anlagen und Baumgruppen gewährte. Sie achtete auf all das nicht. Ein einziger Gedanke beschäftigte sie unauflöschlich: Sie war eine Gefangene! Gleich einer Verwundeten hielt man sie hinter Schloß und Riegel, bis sie ihr „Ja“ gegeben haben würde!

Der Onkel wollte ihr zeigen, daß sie gänzlich in seiner Gewalt war und daß sie sich fügen mußte, mochte sie nun wollen oder nicht.

VIII. Ein Ultimatum.

Die gewünschte Frist war vorüber; mit bleichem Antlitze, aber entschlossenen Mutes erwartete Elsa den Eintritt ihres Onkels.

Sie hatte eingesehen, daß ihr nichts anderes übrig blieb, als sich vorläufig dem Willen Hedderfens zu fügen, und sobald sie zu diesem Resultat gelangt war, hatte sie keine Thräne mehr vergossen, war kein Wort der Klage mehr ihren Lippen entflohen.

Wußte sie das schwere Opfer bringen, dann galt es geduldig alle Konsequenzen derselben zu ertragen und allem Ungemach geduldig und festen Mutes entgegen zu sehen.

Sie hatte sich des Morgens zeitiger denn sonst erhoben und eine einfache, aber geschmackvolle Toilette gemacht. Dann war sie an das Fenster getreten und ihre großen Augen voll zum blauen Frühlingshimmel erhebend, hatte sie ein langes, inbrünstiges Gebet gesprochen. Und dabei war es ihr, als umhwebe sie der Geist ihrer geliebten Mutter, und eine wunderbare Ruhe senkte sich in ihr gequältes Herz.

Sie hoffte nicht auf eine Sinnesänderung ihres Onkels, aber sie sah vollkommen gefaßt seinem Erscheinen entgegen.

Sie wollte dem grausamen Manne nicht die Freude gönnen, eine Trostlose, Verzweifelte vor sich zu sehen. Selbst als Besiegte hielt sie ihren Stolz und ihre Frauenswürde aufrecht.

Nicht ohne Staunen blidete Hedderfen bei seinem Eintritt in das schöne, regungslose Antlitze seiner Nichte, die ihn mit ruhiger Höflichkeit begrüßte.

„Deine Bedenkzeit ist abgelaufen,“ begann er. „Ich bin gekommen, um Deine Antwort zu vernehmen.“

Elsa nickte leicht das Haupt. „Ich habe mich entschieden,“ antwortete sie mit klarer, fester Stimme.

„So willst Du ein?“ fragte Wolf Hedderfen mit aufleuchtendem Blick.

„Dir ist es ja hauptsächlich um mein Vermögen zu thun,“ entgegnete das junge Mädchen, seine Frage unbedacht lassend; „nimme alles, was ich besitze, und gib mich frei!“

Er war leicht zusammengesunken bei ihrem ersten Worten, doch schnell hatte er sich gefaßt und hart und kalt klang es jetzt von seinen Lippen:

„Nein!“

Nicht eine Wimper zuckte in Elsas Antlitze, als dieses scharfe, kurze „Nein“ ertönte. Dieses Mädchen besaß eine Seelenstärke, um die sie mancher Mann beneiden haben würde, und Wolfs mildes Triumphgefühl verlor sich in ein Nichts, als er mit Schrecken sah, wie ruhig und gefaßt sie seine kurze und doch so inhaltsreiche Antwort entgegennahm.

„Dann sage ich mich Deinem Wunsch.“ Das Wort „fügen“ klang leiser aus diesem stolzen Munde und die würdevolle Ruhe, mit der es gesprochen wurde, nahm demselben vollends seine demüthigende Bedeutung.

Hedderfen sahte dies war zu wohl und knirschend biß er die Lippen aufeinander.

„Es ist gut,“ versetzte er, „heute abend soll die Verlobung gefeiert werden.“

„Wie Du willst!“ entgegnete Elsa ruhig.

Mit einem eigenen Gefühl von Unzufriedenheit versetzte der Onkel seine Nichte. Fast wäre es ihm erwünscht gewesen, wenn sie geweint und um Aufschub gebeten hätte.

Eine Stunde später kam Erich zu Elsa; ihr kalter, ernster Blick dämpfte seine Lebhaftigkeit und machte seine zärtlichen Liebesworte frostig, aber mit seinem gewohnten Leichtsinn setzte er sich bald darüber hinweg.

Wenn er nicht von seiner Liebe sprechen durfte, nun, so konnte er ein anderes Thema wählen. War Elsa erst einmal seine öffentlich erklärte Braut, dann würde sie sich schon in die Situation finden und mit der Zeit ihn auch lieben lernen. Er war jung, hübsch und wie man allgemein behauptete, ein angenehmer Gesellschafter. Deshalb sollte denn gerade dieses Mädchen gegen so viele Vorzüge blind sein?

Elsas Verlobung mit Erich ward mit großem Prunk gefeiert. So lieblich auch die Braut in ihrem rosa Atlaskleide erschien, so manbete sich doch alles, wie bleich und gebrüht sie ausah; von Glück war in den ernsten, sinnigen Zügen nichts zu sehen.

Wenige als eine berattigte Bemerkung erreichte auch Hedderfens Ohr und bedend vor Jörn trat er endlich an seine Nichte heran.

„Legt diese Armeländermiete ab!“ küßerte er ihr mit vor Aufregung heiserer Stimme zu. „Ein solches Leidenbittergesicht paßt nicht zu diesem Fest!“

Elsa sah durchsich zu ihrem Onkel empor. „Ich verstehe es nicht, mich zu verstellen,“ versetzte sie gelassen. „Ich habe mich Deinen Wünschen gefügt, mehr kannst Du nicht verlangen.“

Jähmelirchend wandte er sich von ihr ab. Eine Ahnung, wie sehr er den Widerstand dieses Mädchens unterschätzt hatte, kam ihm.

Einige Tage später sah Frau Thekla mit Elsa nach Blankensee, wo die Sommermonate zugebracht werden sollten. Die Hochzeit des jungen Paares ward erst auf den kommenden Winter in Aussicht genommen.

Elsa hoffte von Tag zu Tag auf eine Nachricht vom Justizrat Frank; aber vergebens. Die heiße Zeit ging vorüber und Frau Thekla sprach bereits von der Rückkehr nach der Stadt, da ihr das beständige Leben und Treiben besser befiel als die einsame Lebensweise, welche man in dem Landhause führte, das Hedderfen zum späteren Wohnstuh des jungen Paares bestimmt hatte.

Elsa sah bangen Herzens dieser Rückkehr entgegen; eine ganze Ahnung sagte ihr, daß damit ihr Los entschieden sein würde.

Jedemfalls war Frau Thekla nicht die alleinige Verantwortung zu dieser etwas vorzeitigen Ueberiedelung in die Stadt. Zweifellos war ihr Gatte damit einverstanden; er widersprach nicht mit einer Silbe, wenn seine Frau sich über die Einseitigkeit des Landlebens beklagte, denn Elsas Onkel und Erich kamen jeden Abend nach den Besichtigungen nach Blankensee hinaus.

Frau Lehr war wie in Hamburg auch hier die ungetrennte Begleiterin Elsas.

Eines Abends war diese mit Erich spazieren gegangen;

die Dämmerung war bereits eingetreten, als sie nach dem Landhause zurückkehrten.

Ihr Begleiter plauderte wie gewöhnlich von allen möglichen Dingen, während Elsa schweigend neben ihm herschritt.

Plötzlich sah sie leise ihren Arm berührt. Sie wandte sich hastig zurück und sah einen wohlgekleideten, stillen Herrn vor sich stehen.

„Mein Fräulein, Sie haben Ihr Taschentuch verloren.“

Mit diesen Worten überreichte er ihr ein feines, weißes Tuch, durch dessen dünnes Gewebe hindurch Elsa auf den ersten Griff ein zusammengefügtes Papier spürte.

Sie warf dem Fremden einen verständnißlosen Blick zu.

„Ich danke Ihnen, mein Herr!“ versetzte sie höflich, worauf sie das Tuch sorgfältig in ihre Kleiderstasche verpackte.

Erich hatte auf diesen Vorgang wenig acht gegeben. Er sah auch Elsas Aufregung nicht, die mit klopfenden Pulsen und bebenden Gliedern ihren Weg fortsetzte.

Endlich ward ihr eine Postkarte! Bemerkte sie den ersten freien Moment, um den erhaltenen Brief zu lesen. Es waren nur wenige Zeilen, von einer männlichen festen Hand geschrieben:

„Man sagt allgemein, daß Sie keine glückliche Braut seien. Lassen Sie sich durch nichts zur Verheiratung zwingen. Wenn der Himmel mir gnädig ist, sollen Sie bald von mir hören. Nur Mut, mein Kind, Gott wird Sie nicht verlassen!“

Ihr treuer Freund F.“

Mit einem Ausdruck unaussprechlicher Dankbarkeit sah das junge Mädchen zum Himmel empor.

„Habe Dank, Allgütiger!“ küßerte sie. „Ich werde aus den Händen dieses Mannes befreit werden!“

Sie verberg den Brief sorgsam; kaum war dieses geschah, als Frau Lehr zu ihr in das Zimmer trat.

„Man erwartet Sie im Salon, Frau Elsa,“ sprach sie, nicht wenig erschaut in das erregte Antlitze blühend.

Als das junge Mädchen in das Wohnzimmer trat, kam Erich mit einem glücklichen Lächeln auf sie zu.

„Der Vater will mit Dir reden,“ küßerte er ihr zu; „o Elsa, sage nicht nein, schiebe mein Glück nicht länger hinaus!“

Das junge Mädchen erschrak; eine ganze Ahnung legte sich wie eisene Klammern um ihr Herz.

Sollte Wolf Hedderfen ihren Hochzeitstag schon bestimmt in Aussicht genommen haben?

„Meine liebe Elsa,“ empfing der Onkel sie mit einer Art ironischer Feierlichkeit im Blick und Ton. „Ich habe mich entschlossen, Ihren Hochzeitstag auf den fünfzehnten dieses Monats festzusetzen. Erich drängt so sehr und auch ich finde es besser, daß die Zeit des Brautstandes abgekürzt werde; hoffentlich bist Du mit meiner Bestimmung einverstanden?“

Elsa stand wie zu Stein erstarrt; alles Blut war aus ihrem Antlitze gewichen und strömte stürmisch dem Herzen zu. Sie wollte reden, aber sie brachte keinen Laut hervor; kumm und unbeweglich blidete sie dem harten Mann in das Gesicht, aus dessen Augen nichts als ein teuflisches Feuer leuchtete.

„Nun, Elsa?“ fragte er nach einer langen Pause und der höhnische Ton seiner Stimme brachte sie wieder zu sich.

Sie stich sich mit der Hand über die Stirn, gleichsam, um sich zu überzeugen, ob sie wache oder träume; dann trat sie langsam dicht an Wolf Hedderfen heran,